

# WATERALDIENST

54. Jahrgang 1. Januar 1991

1

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Der heilige Atem – Begleit-  
erscheinungen der Glossolie

Heilmethoden des New Age

Rebirthing

Kirche und JMS-Altensteig

Besuch beim „Frauenfrühstück“

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

## Inhalt

## Im Blickpunkt

ECKHARD ETZOLD

**Der heilige Atem –  
Physiologische und psychische  
Begleiterscheinungen  
der Glossolie**

1

## Dokumentation

**Die „Berliner Erklärung“**

13

## Berichte

ALEXANDER ERNST

**New Age – ein neuer Weg zu  
körperlicher und seelischer  
Gesundheit?**

15

Holistische Medizin: gesund, heil  
und heilig sein

Methoden der „Ganzheitlichen Medizin“

Naturheilkunde

Pflanzenheilkunde

Homöopathie

Heilung durch Geist und Energien

Esoterische Pflanzenheilkunde

Heilung durch Edelsteine und Metalle

Heilung durch Farben

Heilung durch Musik

Geistiges Heilen

Heilung durch Reinkarnation

Literatur

## Informationen

PSYCHOTRAINING

Rebirthing: Rückführung als Rückfall 25

NEUPFINGSTLERISCHE UND FREI-  
CHARISMATISCHE GRUPPIERUNGEN

Evangelische Kirche und JMS-Altensteig –  
Ein gemeinsamer Klärungsprozeß 27

BEOBACHTUNGEN

Ein Besuch beim „Frauenfrühstück“ 30

## Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/ 2 26 22 81/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48,– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Eckhard Etzold, Einbeck-Naensen

# Der heilige Atem – Physiologische und psychische Begleiterscheinungen der Glossolie

**Seit dem Auftreten der charismatischen Bewegung in den Kirchen gibt es eine Auseinandersetzung über den Charakter des geistgewirkten „Zungen-“ oder „Sprachenredens“ (Glossolie). Diese hat ihre Wurzeln in dem öffentlichen Erscheinungsbild der frühen Pfingstbewegung. In Kassel kam es beim Auftritt von zwei norwegischen „Zungenrednerinnen“ 1907 zu ekstatischen Phänomenen mit starken körperlichen Symptomen. Die „Gemeinschaftsbewegung“ (Gnadau) vermutete hinter diesen ekstatischen Phänomenen satanische Einflüsse, reagierte mit der „Berliner Erklärung“ vom 15. 9. 1909 (s. u. S. 13f) und formulierte eine scharfe Ablehnung der Pfingstbewegung, die bis heute nachwirkt.**

### Glossolie und Ekstase

Von diesen Ereignissen wurde auch das Bild der Glossolie in der akademischen Welt geprägt. In dem Lexikon »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« findet sich folgende Definition: „Zungenreden bezeichnet ein Reden, das weder vom Willen des Redenden ausgeht noch in seiner Macht steht, das also psychologisch zu den Automatismen zu rechnen ist. Es äußert sich im krankhaften Seelenleben und tritt vielfach auch in jenem noch unkontrollierbaren Bereich in Erscheinung, den die Parapsychologie zu

erforschen sucht.“ (Bd. VI, Sp. 1940) Amerikanische Untersuchungen aus den Zwanziger Jahren ziehen sogar den Schluß, „daß Zungenredner im schlimmsten Fall Schizophrene, im besten Fall hysterische Neurotiker seien“ (Zit. nach Malony / Lovekin 1985, S.9) Es wird sprachgleiches, sprachähnliches und stammelndes Zungenreden unterschieden. „Paulus beschreibt es als ein Reden im Zustand der Verzückung, in unverständlicher Sprache, als ein an Gott gerichtetes Beten, Loben und Danken.“ (RGG<sup>3</sup> Bd. VI, Sp. 1941) Das Zungenreden soll demnach an Ekstase und Verzückung gebunden sein. So beschrieb es auch *Hermann Gunkel* um die Jahrhundertwende: „Der Mensch ist bei der Glossolie von einer gewaltigen Macht überfallen, welche ihn völlig in Besitz genommen hat. In solchen Zuständen ist er passiv.“ (Gunkel 1899, S. 19)

Dieser Eindruck wird durch die Schilderung der Kasseler Ereignisse aus dem Jahre 1907 bestätigt: „Es kam zu allerlei ungenuten Ausbrüchen einer entfesselten Ekstase, die starken Widerspruch hervorriefen. Männer und Frauen wälzten sich unter Stöhnen, Zuckungen, Krämpfen und Hallelujageschrei auf dem Boden. Auf dem Gipfelpunkt der Erregung setzte das Zungenreden ein.“ (Hutten 1961, S. 489) Der Verstand ist demnach bei der Glossolie ausgeschaltet, und der Geist wird als numinose, wunderkräftige Macht erfahren, die den Willen des Menschen außer

Kraft setzt. Ähnliche Beurteilungen der Glossolie sind in nahezu sämtlichen älteren exegetischen Kommentaren zu den entsprechenden Bibelstellen zu finden. Diese Einschätzung wird auch durch religionsgeschichtliche Quellen bekräftigt. *Philo von Alexandria* beschreibt die Ekstase als einen Vorgang, in dem der Verstand („nous“) dem göttlichen „pneuma“ weicht. Ebenso ordnet der *Apostel Paulus* die Ekstase der Gottessphäre zu, während der Verstand den Menschen zugute kommt: „Wenn wir in Ekstase geraten, dann für Gott; doch wenn wir bei Sinnen sind, für euch!“ (2. Kor. 5,13) Wenn es sich bei der Glossolie um ein ekstatisches Phänomen handelt – wie es ja die Schilderungen der Konflikte in Korinth auch nahelegen, dann darf angenommen werden, daß auch das Bewußtsein dabei verändert ist.

Ganz anders lauten dagegen die Beschreibungen von Erfahrungen in der charismatischen Bewegung. Dazu bemerkt *Arnold Bittlinger* von evangelischer Seite: „Glossolie ist eine Sprache, kein Stottern, Stöhnen, Jauchzen oder Lallen. Die Bezeichnung der Glossolie als ‚ekstatisches‘ Reden ist falsch und irreführend. Der Sprachenredner ist bei vollem Bewußtsein [ . . . ] Er hat völlige Kontrolle über sein Sprechen. Er kann nicht nur jederzeit anfangen und aufhören, sondern er kann auch laut oder leise, langsam oder schnell reden.“ (Bittlinger 1979, S. 6) Gleiches hebt auch *Heribert Mühlen* hervor, der Wortführer der katholisch-charismatischen Gemeindeerneuerung in Deutschland: „Es [= das Sprachenreden] ist nicht – wie viele Bibelübersetzungen nahelegen – ein ‚verzücktes‘ oder ‚ekstatisches‘ Reden, sondern ein ganz normales Sprechen in normalem Tonfall.“ (Mühlen 1978, S. 151) Diese Beschreibung der Glossolie zieht sich durch die gesamte Literatur der charismatischen Be-

wegung und ist auch in der autobiographischen Darstellung von *Dennis J. Bennetts* »In der dritten Stunde« zu finden: Nachdem er begonnen hatte, „in einer neuen Sprache zu sprechen“, stellte er fest, „daß es sich um eine echte Sprache handelte, kein ‚Baby-Lallen‘. Sie kannte grammatische Regeln und eine Syntax, sie besaß Intonation und Ausdrucksmöglichkeiten – und war zudem noch recht schön!“ (Bennett 1973, S. 32) Zu seiner Bewußtseinsverfassung bemerkt Bennett: „Ich befand mich in keinerlei eigenartiger Geistesverfassung und war im vollen Besitz meiner sonst auch vorhandenen Geisteskräfte!“ (S. 33 f)

Es drängt sich die Frage auf: Sind geistgewirkte Glossolie und Ekstase zwei völlig getrennte Sachen? Oder gehören sie zusammen, bedingen sie einander – und wenn, wie?

Deutlich ist das Interesse der charismatischen Bewegung an der Abgrenzung zu nicht „gemeindefähigen“ Formen der Glossolie. Glossolie kann sehr „nüchterne Formen“ annehmen, sie hört sich „in der Regel an wie eine Nachrichtensendung im Radio in einer dem Hörer völlig unbekanntem Sprache“ (Mühlen 1978, S. 151) Zugleich ist aber nicht von der Hand zu weisen: In den korinthischen Gemeinden, wo die geistgewirkte Glossolie gepflegt wurde, traten auch ekstatische Phänomene vermehrt auf – in einem Maße, daß Paulus einschreiten mußte. Aber auch bei ihm selbst fehlen ekstatische Erfahrungen nicht.

### **Ekstatische Erlebnisse des Apostels Paulus**

Von sich selber kann Paulus behaupten, in den dritten Himmel entrückt worden zu sein „Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich’s nicht,

oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es – da ward derselbe entrückt bis an den dritten Himmel Und ich kenne denselben Menschen – ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –; der ward entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche ein Mensch nicht sagen kann.“ (2. Kor. 12,2–4)

Die Rede in der dritten Person ist kein paulinischer „Bescheidenheitsstil“, sondern „jener ‚Mensch‘, von dem Paulus spricht, [ist] das ekstatische Doppel-Ich, das sich in den dritten Himmel erhoben hat“ (Roloff, 1980, S. 151) Für das hebräische Denken ist eine leiblose Existenz nicht vorstellbar. Deshalb verwundert es auch nicht, wenn Paulus zweimal die paradoxe Aussage macht, er wisse nicht, ob er im Leib oder außerhalb des Leibes war: „Der in der Ekstase Verzückte unterscheidet sich von dem normalen Menschen und spricht von ihm als von einem anderen. Wenn er von sich selbst als verzückt redet, benutzt er Ausdrücke in der dritten Person, als spräche er von einer anderen Persönlichkeit.“ (Lindblom 1968, S. 45) Solche ekstatischen „Himmelsreisen“ oder „Seelenexkursionen“ sind auch bei den Schamanen verschiedener religiöser Kulturen verbreitet. Die Ekstasetechniken sind austauschbar: Sie reichen von der rituellen Einnahme halluzinogener Pflanzen bis hin zu Atemregulierungen, mehrwöchigem Fasten, Trommeln und Tanzen. Zu der Himmelsreise der karibischen Schamanen bemerkt *Mircea Eliade* „Es handelt sich weniger um ein ‚Besessenwerden‘ als um eine ekstatische Vision, welche den Umgang und das Gespräch mit den Geistern ermöglicht. Diese Vision ist an einen Himmelsaufstieg geknüpft. Doch kann der Novize diese Reise erst unternehmen, wenn er einerseits in der traditionellen Ideologie unterwiesen, an-

dererseits durch die Trance physisch und psychologisch vorbereitet worden ist. Die Lehrzeit ist [. . .] von einer außerordentlichen Härte.“ (Eliade 1956, S. 132) Welche Vorbereitungen und welche Ekstasetechniken der Apostel Paulus sich zunutze machte, können wir nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

### **Paulus als Zungenredner**

Der Apostel war aber nicht nur Ekstatiker, er war auch Zungenredner. Er kann in der Auseinandersetzung mit den Korinthern Gott für seine Zungenrede danken: „Ich danke Gott, daß ich mehr in Zungen rede als ihr alle.“ (1. Kor. 14,18) *Hans Conzelmann* schreibt dazu: „Die Bemerkung hat keine polemische Spitze. In Korinth wird offensichtlich nicht bezweifelt, daß er ein echter Pneumatiker ist.“ (Conzelmann 1981, S. 292) Der Nutzen dieser „Zungenrede“ kommt dem einzelnen zugute: Wer so redet, baut sich selbst auf (1. Kor. 14,4). In welcher Hinsicht diese „Selbstaufbauung“ geschieht, wird nicht erwähnt. Wenn angenommen werden darf, urchristliche und neuzeitliche Glossolalie seien gleichartige Phänomene, könnte „Selbstaufbauung“ bedeuten emotionaler Spannungs- und Affektabbau mit der Erfahrung spürbarer Gottesnähe. Beides kann die „heilende Funktion des Sprachenredens“ ausmachen. Der Jungianer *Morton Kelsey* meint diesbezüglich: „Es gibt Leute, die ohne diese Erfahrung niemals fähig gewesen wären, zu psychologischer Reife zu gelangen. Die Erfahrung des Sprachenredens schloß sie auf für das unbewußte und vollere, aber auch schwierigere Leben.“ (Bittlinger 1979, S. 11) Paulus setzt voraus, daß Glossolalie in nüchterner, kontrollierter Weise geschehen kann: „Wenn jemand in Zungen redet, so seien es ihrer zwei oder aufs meiste drei, und einer nach dem andern und einer lege es aus.“ (1. Kor. 14,27)

Schon diese Beobachtungen zeigen. Das Phänomen der Glossolie ist in sich vielschichtig. Weder ist es möglich, Glossolie mit Ekstase einfach gleichzusetzen, noch ist es möglich, das Auftreten von ekstatischen Phänomenen bei der Glossolie gänzlich auszuschließen.

### **Glossolie, Ekstase und veränderte Atemregulierung**

Wie aber kann nun ein pneumatisches Reden in unbekanntem Sprachen zu Entwürfungen oder Ekstasen führen? Diese Frage ist in der deutschen Forschung noch nicht eingehender bearbeitet worden. Das mag seinen Grund darin haben, daß der Sprache selbst, den gesprochenen Worten, die Hauptaufmerksamkeit geschenkt wurde. Diese aber bleiben unverständlich. Linguistische Untersuchungen ergaben nur, daß Glossolie so etwas wie eine Grammatik oder eine Syntax besitzt. Sie ist „von einer nicht verstandenen Fremdsprache nicht zu unterscheiden.“ (Bittlinger 1979, S. 6) Es fehlt jedoch die semantische Dimension. Deshalb bedarf sie der geistgewirkten Übersetzung.

In der Sprachengabe drückt sich nach *Heribert Mühlen* das Geheimnis des unaussprechlichen Gottes selbst aus, das nicht weiter analysierbar sei. (Mühlen 1982, S. 127–139) In den geheimnisvollen Worten der geistgewirkten Glossolie wird *Gott als Geheimnis* sinnhaft erfahrbar. So wie der Sinn der Worte sich dem Verstehen entzieht, so entzieht sich Gott dem Verstehen des Menschen. Aber gerade in seiner Unbegreiflichkeit kommt Gott dem Menschen im glossolalischen Lobpreis nahe, ohne dabei seine Verborgenheit aufzugeben. Das ist die theologische Bedeutung der Glossolie, die von allen Überlegungen zur physiologischen und psychologischen Struktur des geistgewirk-

ten Redens unberührt bleibt. – Doch: Wie hängen Glossolie und Ekstase zusammen?

Glossolie ist auch ein Sprechvorgang. Und wie jeder Sprechvorgang wird auch sie von physiologischen und psychologischen Prozessen begleitet, die Einfluß auf die Bewußtseinsverfassung nehmen können. Dazu gehören *suggestive Einflüsse*. Der Gedanke, jetzt redet der Geist Gottes selbst durch mich, kann einen Menschen schon in Trance versetzen. Ebenso können *motorische Rhythmen*, verursacht durch wiederkehrende Sprachmuster während der Glossolie, die Bewußtseinsverfassung verändern. Und nicht zuletzt wird das Bewußtsein auch durch eine *veränderte Atemregulierung* stimuliert, wie sie bei jedem ausdauernden Sprechen auftreten kann. Alle diese Faktoren bestimmen die religiöse Erlebnisqualität während des glossolalischen Sprechvorganges.

Im Vordergrund soll bei den weiteren Überlegungen *die Bedeutung veränderter Atemrhythmen* für das Auftreten ekstatischer Phänomene stehen. Das legt auch schon der Anlaß glossolalischen Redens nahe: Nach dem Neuen Testament ist *Glossolie eine Erscheinung, durch die der Geistempfang sinnhaft wahrnehmbar wird* (vgl. Mk. 16,17, Apg. 2,4; 10,44ff; 19,6). Wo das „pneuma“ wirkt, da geraten Menschen in Ekstase. Das griechische „pneuma“, die hebräische „ruach“ und der lateinische „spiritus“ können sowohl mit *Geist*, als auch mit *Atem, Lufthauch* und *Leben* übersetzt werden. Die Übersetzung von „pneuma“ / „spiritus“ mit „Geist“ war zu Beginn der Germanenmission nicht unangefochten: „Im südlichsten Teil des südgermanischen Raumes (also im Süddeutschen) bestanden anfangs starke Widerstände gegen den Gebrauch des Wortes ‚Geist‘ in der Kirchensprache. Auch hier hielt man

sich an eine ‚Lehnübersetzung‘ von spiritus: *âtum*. Ein Bekenntnis wie: ih gilaubu in heilagan geist – mag in vielen süddeutschen Ohren anfangs tatsächlich geklungen haben wie: ‚Ich vertraue dem unverletzlichen Schreckgespenst.‘ Man bekannte also lieber: gilaubu in *âtum* wihan.“ (Hasenfratz 1986, S. 91) Die Unterscheidung von Geist und Atem, wie wir sie heute kennen, war dem antiken Menschen fremd.

Was haben Atem und geisterfülltes Reden in unbekanntem Sprachen in theologischer und philologischer Hinsicht miteinander zu tun? Um das noch genauer zu erfassen, fragen wir weiter nach der psychischen und somatischen Dimension des Atems. Dazu nehmen wir ein Atemphänomen ins Auge, das im besonderen Zusammenhang mit ekstatischen Begleiterscheinungen steht: die Hyperventilation.

### **Hyperventilation**

Der Atemrhythmus steht in enger Beziehung zu veränderten Bewußtseinszuständen. Das ist eine Erkenntnis, die zum medizinischen Allgemeinwissen gehört. Wird der Atemrhythmus in der Weise strukturiert, daß auf kräftiges Einatmen eine Phase langsameren Ausatmens folgt, so tritt ein Phänomen ein, das als *Hyperventilation* bezeichnet wird. Sie kann durch eine gezielte Atemtechnik herbeigeführt werden oder als Folge einer (pathologischen) Erregung des zentralen Nervensystems auftreten: „Als häufigste ätiologische Faktoren der Hyperventilation werden Emotionen, und hier vor allem Angst, [.] beschrieben.“ (Herrmann, Schönecke, Uexküll 1981, S. 487)

Bei der Hyperventilation wird mehr Kohlendioxyd mit der Atemluft ausgeatmet als im Körper durch Oxidation erzeugt wird. Kohlendioxydmangel – oder Sauerstoffüberschuß – führt so zu veränderten

somatischen und psychischen Symptomen. Dauert diese veränderte Atmung über einen längeren Zeitraum bis zu einer Stunde fort, so tritt ein Zustand ein, der als Hyperventilationssyndrom (HVS) in der medizinischen Praxis bekannt ist. Parästhesien stellen sich ein, die Lippen werden taub, im Bereich von Nase und Mund macht sich ein Kribbeln bemerkbar. Kieifersperre, „Pfötchenstellung“ und körperliche Verkrampfungen sind Symptome einer fortgeschrittenen respiratorischen Alkalose. „Der Anfall ist im allgemeinen vom Erlebnis starker Angst, oft Vernichtungsangst, begleitet. [.] Die Empfindung von Todesangst, das Gefühl hilflosen Ausgeliefertseins und ohnmächtiger Überwältigung berichten die meisten Kranken sehr eindrucksvoll“ (Rose 1976, S. 260)

In diesem Zustand fällt auch das Reden schwer. Es ist kaum möglich, artikuliert zu sprechen, statt dessen sprudelt aus dem Mund ein hilfloses Stammeln oder Lallen. Damit einher geht ein „in der Regel unauffällige[r] Bewußtseinszustand. [..] Abwandlungen im Sinne von Derealisations- und Depersonalisationserlebnissen kommen vor, erwähnt wird ein ‚Gefühl der Unwirklichkeit‘ Der Krise folgt meist ein Bild hochgradiger emotioneller Labilisierung mit Weinen, Niedergeschlagenheit und ‚völligem Aufgelöstsein‘, das gar nicht so selten vom Erlebnis der Befreiung, ‚als ob sich eine Spannung entladen hat‘, gefolgt ist.“ Regressive und depressive Züge prägen das psychische Erscheinungsbild. (Rose 1976, S. 260; 264ff) Mit Beruhigungsmitteln oder Kalziumspritzen kann die Tetanie schnell wieder aufgelöst werden, mitunter reicht es aus, dem Klienten eine Plastiktüte vor den Mund zu halten. Er atmet die ausgeatmete kohlendioxydreiche Luft wieder ein, und der Kohlendioxydgehalt des Blutes steigt wieder auf ein normales

Maß. In der klinischen Situation wird diese Hyperventilationstetanie als krankhafte Erscheinung gewertet, weshalb ihr mit den entsprechenden Hilfsmitteln rasch begegnet wird.

Hyperventilation kann auch bei erregtem und ausdauerndem Sprechen auftreten, wenn z. B. nach zehn Sätzen nur einmal Luft geholt wird, wie es auch beim aufgeregten Sprechen während eines Vortrages der Fall sein kann. Die Redewendung „sich in Ekstase reden“ bringt diesen Zusammenhang auf den Punkt. Mundtaubheit und rauschähnliche Bewußtseinsverfassung (die berühmte „Mattscheibe“) sind die ersten Symptome einer respiratorischen Alkalose.

### **Hyperventilation in der transpersonalen Psychologie**

Im Zusammenhang mit der New Age-Bewegung hat sich im Rahmen der transpersonalen Psychologie eine regelrechte *Hyperventilationstherapie* herausgebildet. Der tschechische Psychologe *Stanislav Grof*, heute im kalifornischen Esalen zu Hause, entwickelte diese, um Klienten ohne halluzinogene Drogen (LSD 25) zu Selbsterkenntnis und veränderten Bewußtseinszuständen zu führen. Das Neue bei Grof ist: Wenn die Hyperventilationstetanie – scheinbar – bedrohliche Formen annimmt, schreitet er nicht ein, um die Symptome abzustellen. Denn wenn der Klient weiteratmet, „so bauen sich die Zonen fester Anspannung sowie die ‚karpopedalen Spasmen‘ in der Regel ab, statt an Intensität zuzunehmen, und er erreicht schließlich einen extrem ruhigen und gelösten Zustand mit Visionen von Licht und Gefühlen der Liebe und der Verbundenheit. Häufig ist das Endergebnis ein tiefer mystischer Zustand, der für die betreffende Person von dauerhaftem Wert und persönlicher Bedeutung sein kann.

[. .] Recht häufig berichten die Teilnehmer von authentischen Erfahrungen ihrer embryonalen Existenz oder ihrer Empfängnis, von Elementen des kollektiven Unbewußten [ . .] Ebenso häufig finden sich Begegnungen mit archetypischen Verkörperungen von Gottheiten oder Dämonen sowie mit komplexen Handlungsabläufen aus der Welt der Mythologie.“ (Grof 1985, S. 369f)

Das ist aber noch nicht alles. Denn „das Erfahrungsspektrum, das sich einem durchschnittlichen Teilnehmer erschließt, umfaßt auch telepathische Eingebungen, außerkörperliche Erfahrungen, Astralprojektionen und andere parapsychische Phänomene. Im Idealfall braucht der Betreffende nichts anderes zu tun, als ein bestimmtes Atemmuster beizubehalten und sich, was auch immer geschieht, allem voll und ganz zu öffnen. Unter diesen Bedingungen gelangen viele in einen total gelösten und entspannten Zustand, der tiefgehenden spirituellen Charakter oder zumindest mystische Anklänge hat.“ (Grof 1985, S. 370f) Diese „Therapie“ ist allerdings mit Vorsicht zu genießen (vgl. MD 1984, S. 326ff). Aus rein physiologischer Sicht müßte bei fortdauernder Hyperventilation, nachdem die Tetanie schon eingesetzt war, mit dem Umkippen des Blut-PH-Wertes Bewußtlosigkeit eintreten, die medizinisch nicht unbedenklich ist. Nach der „Therapiebeschreibung“ Grofs würden diese visionären Erfahrungen also während eines sehr kurzen Zeitraums von nur wenigen Sekunden an der Schwelle zur Bewußtlosigkeit auftreten.

### **Glossolalie und Hyperventilation**

Die Vermutung liegt nahe: Auch beim ausdauernden Sprachenreden über einen längeren Zeitraum hinweg (in manchen

Pfingstkreisen am Anfang des Jahrhunderts wurde über eine Stunde ausdauernd in Sprachen geredet!) kann der Glossolale, wenn er nur kurz und heftig während des Sprechens einatmet und über einen längeren Zeitraum langsam ausatmet, hyperventilieren. Die ekstatischen und spirituellen Erlebnisse, die im Kontext von pfingstlerischen glossolalischen Praktiken auftreten, können auch das Ergebnis der das Reden begleitenden veränderten Atmung sein.

Diese Vermutung steht in enger Berührung mit der amerikanischen Auseinandersetzung um veränderte Bewußtseinszustände bei Glossolalie. Eine Zusammenfassung dieser Auseinandersetzung ist in dem Buch »*Glossolalia – Behavioral Science Perspectives on Speaking in Tongues*« von *H. Newton Malony* und *A. Adams Lovekin* zu finden, auf die ich mich in den beiden folgenden Absätzen beziehe:

*Felicitas D. Goodman* untersuchte das glossolale Verhalten in religiösen Randgruppen des mittel- und südamerikanischen Bereichs, und sie kam zu dem Ergebnis, „Zungenreden ist kein linguistisches, sondern vielmehr ein Trance-erzeugendes Phänomen“ (Zit. nach *Malony / Lovekin 1985, S. 101*) Zur Begründung ihrer These weist sie auf Gemeinsamkeiten zwischen Trancezuständen bei Glossolalie und beim „automatischen Schreiben“ hin. In beiden Fällen wird sichtbar, „daß der einzelne die äußere Selbstkontrolle in Reaktion auf rhythmische Aktivität (Gebet oder Gesang), Hyperventilation oder Entspannung aufgibt“ (*Malony / Lovekin 1985, S. 102*) Die entgegengesetzte Position wird von *W. J. Samarin* vertreten, dessen Untersuchungen zu dem Schluß kamen: „Glossolalie ist in jeder Hinsicht den linguistischen Regeln für die Entwicklung einer Pseudosprache unterworfen und ist gerade nicht das Er-

gebnis eines veränderten Bewußtseinszustands.“ (*Malony / Lovekin 1985, S. 107*) *Samarin*s Schlußfolgerungen gipfeln in der Feststellung: „Glossolalie ist ein erlerntes Verhalten.“ (*Malony / Lovekin 1985, S. 107*)

Diese unterschiedlichen Beurteilungen hängen mit den untersuchten Zielgruppen zusammen. *Goodman* führte ihre Studien vorwiegend in religiösen Randgruppen durch, während *Samarin* sich der amerikanischen Mittelklasse zuwandte. M. E. lassen sich diese unterschiedlichen Beobachtungen auf zwei verschiedene Erscheinungsbilder der Glossolalie zurückführen, die schon von dem Psychiater *E. M. Pattison* beschrieben wurden. Er nennt sie „scherzhafte“ und „ernste Glossolalie“ Die „scherzhafte Glossolalie“ ist eine leichte, verspielte Form, bei der keine einschneidenden Veränderungen der Bewußtseinsfunktionen wahrgenommen werden. „Bei dieser Art der Glossolalie scheinen die Personen Vergnügen daran zu finden, sich selbst sprechen zu hören. [ . . . ] Sie wirken entspannt und sind oft mit Zungenreden beschäftigt beim Autofahren, beim Arbeiten, Spazierengehen und so weiter Sie haben es vollständig unter Kontrolle und können in Zungen reden, wann immer sie es wollen.“ (*Malony / Lovekin 1985, S. 71*) Die Bewußtseinsverfassung bei dieser Form der Glossolalie unterscheidet sich nicht wesentlich von der, die auch beim Aufsagen eines zuvor gelernten Textes vorhanden ist.

Die „ernste Form“ der Glossolalie ist dagegen deutlich von der scherzhaften Form unterschieden: „In Kontrast dazu bringt ernste Glossolalie stärkere Gefühlsausbrüche, schweres Atmen, geringere Selbstkontrolle, mehr Automatismen und Bewußtseinstrübung mit sich.“ (*Malony / Lovekin 1985, S. 71*) Wenn es eine Form der Glossolalie gibt, bei der mit veränder-

ten Bewußtseinszuständen gerechnet werden kann, dann ist es die von Pattison beobachtete „ernste Glossolalie“, deren Erscheinungsbild auch auf eine das Sprechen begleitende mögliche Hyperventilation schließen läßt.

Gibt es für diese Vermutung weitere Anhaltspunkte? Sieht man sich die Kasseler Vorgänge und das öffentliche Erscheinungsbild der frühen Pfingstbewegung an, so liegen sie auf der Hand. Die mit dem Reden in unbekanntem und neuen Sprachen auftretenden heftigen Emotionen des Erstaunens und des eigenen Befremdens (auch der verdrängten Angst, sich „gehen zu lassen“) können durchaus ein akutes Hyperventilationssyndrom auslösen. Körperliche Verkrampfungen, erregtes Sprechen, mitunter nur Stammelnd und Lallen, die Erfahrung von Liebe oder „dämonischer Besessenheit“, das alles sind Symptome der „ernsten Glossolalie“, die im Zusammenhang mit der Hyperventilation stehen können. Ebenso treten auch Zustände höchster Glückseligkeit auf. *Kurt Hutten* bringt ein Beispiel „Ich war völlig in Seligkeit hingenommen, meine Seele war ganz untergegangen in tiefster Anbetung, daß ich nur noch stammeln konnte. Mitten während des Gebets wurde ich mit himmlischer Seligkeit und Kraft erfüllt. Ich hatte das Gefühl, als ob meine Brust zerspringen wollte, und ein Strom fremder Sprachen floß über meine Lippen.“ (Hutten 1961, S. 508)

In der *Mithrasliturgie* ist der Zusammenhang von Atmung und Geist-Ekstase offensichtlich. Hier spielt die Autosuggestion jedoch eine größere Rolle. Der Myste erhält die Anweisung: „Hole von den Strahlen Atem [= „pneuma“, d. Vf.], dreimal einziehend, so stark du kannst, und du wirst dich sehen aufgehoben und hinüberschreitend zur Höhe, so daß du glaubst mitten in der Luftregion zu sein. Keines wirst du hören, weder Mensch

noch Tier, aber auch sehen wirst du nichts von den Sterblichen auf Erden in jener Stunde, sondern lauter Unsterbliches wirst du schauen.“ (Dieterich 1966, S. 7) Wenig später, nachdem der Gott erschienen ist, wird er aufgefordert: „Du aber blicke zu ihm auf und ein langes Gebüll wie mit einem Horn, deinen ganzen Atem dran gebend, deine Seite pressend, gibst von dir [. . .] Wenn du das gesagt hast, wirst du Tore sich öffnen sehen und kommen aus der Tiefe sieben Jungfrauen in Byssosgewändern mit Schlangengesichtern.“ (Dieterich 1966, S. 13) Ebenso werden in der hellenistischen Mantik physische Wirkungen des „pneuma“ beobachtet, „wie sie z. T. auch der Wind verursacht: aufgelöstes, sich sträubendes Haar, keuchender Atem, gewaltsames Erfüllt-, Ergriffen- und Hineingerissenwerden in einen bacchantischen Taumel“ der Ekstase. (ThWNT VI, S. 343)

Das „pneuma“ wird hier als unpersönliche Kraft erlebt, der man sich mit Hilfe einer bestimmten Ekstasetechnik öffnen kann. Das christliche Geistverständnis hebt dagegen die Souveränität und Unverfügbarkeit des pneuma hervor (Joh. 3,8). Doch es ist möglich, daß auch im urchristlichen Gemeindeleben Anleitungen und Instruktionen weitergegeben wurden, um für das Wirken des pneuma empfänglich zu bleiben. Wie anders sollte 1. Thess. 5,19 verstanden werden?

Begünstigende Faktoren für Hyperventilation bei lang andauernder Glossolalie sind das Fehlen von langen Gedankenpausen und Anregung beim Sprechen in der Gruppe. Zudem fließt die Sprache wie von selbst, man muß ihr manchmal bewußt ein Ende setzen.

Trotzdem muß die Glossolalie nicht ins Hyperventilationssyndrom münden. Es gibt auch leichtere Ekstaseformen bei der Glossolalie, in denen die Hyperventilation kaum einen Einfluß nehmen kann.

Sehen wir uns an, wie *Dennis J. Bennett* seine glossolalische Anfangserfahrung beschreibt, bei der John, ebenfalls Glossolale, zugegen war: „Meine Zunge stolperte, so etwa wie wenn man einen Zungenbrecher aufpassen will, und ich begann in einer neuen Sprache zu sprechen!“ Er schildert, wie dies auf völlig natürliche Weise vor sich ging, ohne irgendwelche Anzeichen von Bewußtseinstrübung oder Verlust der Selbstkontrolle: „Mir war in keiner Weise ‚der Boden unter den Füßen fortgerissen‘, sondern ich befand mich im vollen Besitz meiner geistigen Fähigkeiten und Willenskraft.“ (Bennett 1973, S. 32) Und er fährt fort: „Noch immer verspürte ich nichts, was aus dem Rahmen des Gewöhnlichen fiel keine große geistliche Inspiration, keine besondere innere Wärme der Gegenwart Gottes. Es war jedoch interessant und irgendwie erquickend, und so sprach ich einige Minuten lang weiter. Ich wollte gerade innehalten, als John sagte: ‚Höre nicht auf! Sprich weiter! Sprich weiter!‘ [ . ] Nach drei oder vier Minuten begann ich etwas Neues zu verspüren. Diese Sprache wurde mir aus einer zentralen Stelle in mir gegeben, wo Gott war, meilenweit jenseits der Sphäre meiner eigenen Emotionen. Je länger ich sprach, desto mehr wurde ich mir der Gegenwart Gottes in mir bewußt.“ (Bennett 1973, S. 34)

Die kritische Selbstbeobachtung ist noch vorhanden, aber Veränderungen der Wahrnehmungs- und Bewußtseinsverfassung werden schon sichtbar: „Ich wollte weiter und weiter und weiter sprechen, und das tat ich ungefähr 30 Minuten lang, wobei ich diese schöne, mir unbekannt Sprache über meine Lippen strömen ließ und in einer fließenden Beredsamkeit, die ich nicht für möglich gehalten hatte, mein Herz vor Gott, dem Vater, darlegte.“ (Bennett 1973, S. 35) Das ausdauernde Sprechen bleibt nicht folgenlos: „.. wäh-

rend ich so weitersprach, ereignete sich noch etwas anderes. Ich wurde glücklicher und glücklicher! [ . ] Nie zuvor hatte ich die Gegenwart Gottes in solch einer Realität wie jetzt empfunden.“ (Bennett 1973, S. 35)

Das entspricht der spirituell-mystischen Erfahrungsqualität, wie sie von Grof u. a. beschrieben wurde. Bennett vergleicht diese Erfahrung mit dem religiösen Erlebnis seiner Bekehrung und stellt fest: „Wenn jene frühen Erlebnisse Blitzlichtern glichen, war dieses so, als habe jemand Flutlichter eingeschaltet. Die Realität Gottes war etwas, das ich durch und durch verspürte – sogar im Leibe. Doch anstatt mich zu fürchten, fühlte ich mich unheimlich glücklich, ja überglücklich.“ (Bennett 1973, S. 35)

### Verschiedene Ekstaseformen

Bennett selbst lehnt den Begriff „Ekstase“ für diesen Bewußtseinszustand ab, da er Ekstase mit „Besessenheit“ gleichsetzt. Eine genauere Beurteilung seines veränderten Bewußtseinszustandes muß daher mit einem differenzierteren Ekstasebegriff ansetzen.

Der schwedische Alttestamentler *Johannes Lindblom* schreibt dazu allgemein in seinem Buch »Prophecy in ancient Israel« „Ekstase hat verschiedene Grade, von vollständiger psychischer Bewußtlosigkeit und psychophysischer Betäubung bis hin zu einem Bewußtseinszustand, der sich von einer normalen geistigen Zerstreuung kaum unterscheidet. Ekstase ist nicht ein Bewußtseinszustand, der scharf eingegrenzt werden könnte, sondern der einen Bereich höherer und niedrigerer Grade von psychischer Unbeschwertheit verkörpert.“ (Lindblom 1963, S. 35) Zum Verhältnis der verschiedenen Ekstasegrade erklärt Lindblom in seiner Monographie »Gesichte und Offenbarungen«

„Die Wörter ‚Ekstase‘ und ‚Trance‘ werden oft promiscue verwendet. Es scheint, als ob der Sprachgebrauch sich in die Richtung entwickelte, daß Ekstase alle Formen und Grade von Verzückung umfaßte, während Trance vorzugsweise ruhige, passive, lethargische, schlafähnliche Zustände der Verzückung bezeichnete. Die orgiastischen Formen der Verzückung, die wir z. B. im ältesten israelitischen Prophetismus finden, bezeichnen wir lieber als Ekstase, nicht als Trance (natürlich können bisweilen die betreffenden Zustände ineinander übergehen). Ekstase ist somit der umfassendere Begriff. Ekstase umfaßt sowohl die gewaltsame, orgiastische Verzückung wie die ruhige Trance. Will man sich klar und unmißverständlich ausdrücken, spricht man von orgiastischer Ekstase und lethargischer Ekstase, letztere ist dasselbe wie Trance.“ (Lindblom 1968, S. 32f, Anm. 1)

Im Fall der Schilderung Bennets können wir durchaus von einer „lethargischen Ekstase“ sprechen, die als glossolalisches Begleitphänomen auftritt. Zu dieser lethargischen Ekstase tragen das monotone rhythmische Sprechen, die gleichmäßige Regulierung des Atemflusses sowie das Reden, ohne sich dabei die Worte überlegen zu müssen, gleichermaßen bei. Das alles schafft einen Zustand tiefer Entspannung und meditativer Beschaulichkeit.

Im Gegensatz zu Bennett scheint es sich bei den Kasseler Ereignissen um Formen „orgiastischer Ekstase“ zu handeln, zu deren Auslösern die Hyperventilation mit gezählt werden kann

### **Glossolie in Grofs Hyperventilationstherapie**

Mit der Hyperventilation gehen ekstatische Phänomene einher; und die beobachteten ekstatischen Begleitphänomene bei der Glossolie lassen sich auch auf

veränderte Atemrhythmen und Hyperventilation zurückführen. Umgekehrt kann auch bei gezielt hervorgerufener Hyperventilation Glossolie auftreten. *Stanislav Grof* schildert, wie Gladys, Teilnehmerin eines Workshops, durch Hyperventilation von schwerer Depression „geheilt“ wird: „Wir forderten sie auf, sich mit geschlossenen Augen hinzulegen, etwas schneller zu atmen, der Musik, die wir spielten, zuzuhören, und sich allen Bildern und Körperempfindungen, die in ihr hochkamen, hinzugeben. Etwa 50 Minuten lang waren bei Gladys heftiges Zittern und andere Anzeichen starker psychomotorischer Erregung zu erkennen. [ . ] In einem bestimmten Augenblick wurde ihr Schreien artikulierter und nahm mehr Ähnlichkeit mit Worten einer unbekannt Sprache an. Wir forderten sie auf, die Laute, so wie sie kamen, aus sich herauszulassen, ohne sie intellektuell zu beurteilen. Plötzlich wurden ihre Bewegungen extrem stilisiert und ausdrucksstark, und sie stimmte einen Gesang an, der sich wie ein inbrünstiges Gebet anhörte. [ . ] Als Gladys mit ihrem Gesang zu Ende war, beruhigte sie sich und verfiel in einen Zustand glückseliger Ekstase, in dem sie völlig bewegungslos länger als eine Stunde verharrte. Rückblickend war sie nicht in der Lage, das Geschehen zu erklären, und sie hatte überhaupt keine Ahnung, in welcher Sprache sie gesungen hatte. Ein argentinischer Psychoanalytiker aber, der in der Gruppe anwesend war, erkannte, daß Gladys in perfektem Sphardisch gesungen hatte, das er zufällig kannte.“ (Grof 1985, S. 340)

Auch hier ist der Zusammenhang von Atmung und Glossolie offensichtlich. Im übrigen ähnelt dieser Bericht den zahlreichen Schilderungen von Fremdsprachenreden aus der Pfingstbewegung. Ein Beispiel aus *John L. Sherills* »Sie sprechen in anderen Zungen« „Dr. T J. McCrossan

aus Minneapolis erzählt die Geschichte von neun U.S.-Marinesoldaten, die an einem Samstagabend angelockt durch die Musik, eine kleine pfingstliche Versammlung in Seattle, Washington, betreten und dann mit wachsender Verwunderung zuhören, wie eine ihnen bekannte Amerikanerin aufstand und eine Zungenbotenschaft gab. Alle neun Soldaten waren Filipinos, alle neun erkannten einen unbekanntes Filipino-Dialekt und waren sich über den Sinn des Gehörten einig. Sie wußten, daß die Frau von Natur aus absolut kein Filipino sprechen konnte, viel weniger diesen seltenen Dialekt aus einer Gegend, die kaum jemals von Menschen des Westens besucht wird.“ (Sherill 1967, S. 126) Wir haben hier den seltenen Fall der *Xenoglossie* vor uns. Sie ist nach A. Bittlinger „ein Spezialfall des Sprachenredens. Es handelt sich dabei um das Reden in einer nicht gelernten Fremdsprache, die irgendwo auf Erden gesprochen wird oder wurde.“ (Bittlinger 1979, S. 6) Sherill legte Tonbandprotokolle von Zungenreden Sprachforschern vor, um die Möglichkeit des Redens in Fremdsprachen wissenschaftlich abzusichern. Doch *Xenoglossie* konnte in keinem Fall gesichert nachgewiesen werden (vgl. Sherill 1967, S. 131 ff; Malony / Lovekin 1985, S. 28 f).

### Zusammenfassung

Wir können am Schluß festhalten: Glossolalie ist als sprachlicher Vorgang geistgewirkten Erlebens nicht unbedingt ekstaseträftig. Ekstatische Erlebnisse und körperliche Symptome werden von suggestiven Faktoren und auch von der Atemregulierung beeinflusst, die durch den Sprachfluß gesteuert wird. Dabei hängt die Intensität der Bewußtseinsveränderung von dem Sprechenden selbst ab, insbesondere, inwieweit dieses Reden für ihn emotional besetzt ist und er dem

geistgewirkten Redefluß über einen längeren Zeitraum freien Lauf gönnt. Geschieht das Sprachenreden in einer Gruppe, so wird der bewußtseinsverändernde Aspekt durch das suggestive Gruppengeschehen verstärkt. Ebenso kann der geheimnisvolle Charakter der unbekanntes Worte diesen Effekt autosuggestiv noch zusätzlich verstärken.

Das Phänomen der Glossolalie kann daher nicht auf eine einheitliche Erscheinungsform festgeschrieben werden (siehe Pattison). Es kann besinnliche, intime Gebetsprache sein, es kann aber auch in den ekstatischen Strudel persönlichkeitsprägender spiritueller Erfahrung münden. Mit den Worten *Gerd Theißens* „Glossolalie ist an sich neutral. Sie kann ein Rückzug weg von reiferen Verhaltensweisen sein, kann aber auch Erweiterung psychischer Kompetenz bedeuten.“ (Theißens 1983, S. 314) *Malony* und *Lovekin* gehen noch einen Schritt weiter, indem sie den Schluß ziehen: „Zungenredner sind nicht dadurch aufgefallen, daß sie theologische Neuerungen durchsetzen oder ungewöhnliche soziale Aktionen eingeführt haben. Sie haben die Kategorie der Erfahrung als das Herz der Religion wiederentdeckt und ihr zu ihrem Recht verholfen.“ (1985, S. 260)

Mit obiger Beschreibung der physiologischen Begleitumstände von spirituell-mystischen Erfahrungen ist allerdings noch keine Wertung ihrer religiösen Inhalte vollzogen. Ich will es im Gleichnis sagen: Wenn im Fernsehen ein Gottesdienst übertragen wird, der mich in der Tiefe meiner Person aufwühlt und betroffen macht, dann werde ich dieses Geschehen nicht entschlüsseln können, indem ich die Rückwand des Fernsehers abnehme und das Chassis aufklappe. Ich kann mir zwar die elektronischen Baugruppen und Platinen ansehen, ich kann verstehen lernen, wie die Synchronmodulatoren ar-

beiten. Damit ist mir aber für das Verstehen des gerade gesendeten Gottesdienstes herzlich wenig geholfen. Entsprechend sagt das Auftreten von bestimmten Atemmustern und anderen physiologischen Begleiterscheinungen noch nichts über die gnädige Zuwendung Gottes in einem solchen spirituellen Erlebnis aus. Ekstatische Begleiterscheinungen schaffen nur die äußeren technischen Bedingungen für spirituelle Erfahrungen, in denen wir die Gegenwart Gottes wahrnehmen können. Aber sie sind nicht die Gotteserfahrung selbst.

Im Buch Hiob heißt es: „Gottes Geist hat mich erschaffen, der Atem des Allmächtigen mir das Leben geben.“ (Hi. 33,4) Der Geist erforscht nach Paulus die Tiefen der Gottheit, wir erkennen Gott nur durch den Geist (1. Kor. 2,10–13). Soll das heißen, daß wir weniger durch unsere geistigen Verstandeskkräfte als durch die Hingabe an den lebenspendenden Atem, an das lebensschaffende „pneuma“ und seine ekstaseträchtige Wirkungen der verborgenen Weisheit Gottes innewerden? Eliade meinte: „Nur durch die Ekstase gelangt der Mensch zur vollen Realisierung seiner Situation in der Welt und seines endlichen Schicksals.“ (1956, S. 375) Die Ekstase entsteht jedoch nicht von allein, genausowenig wie es zum Glauben ohne die Predigt des Wortes Gottes kommt. Weil sie die menschliche Existenz auch gefährden kann, sollte man sie aber nicht unvorbereitet suchen.

### Literatur

Dennis J. Bennett: In der dritten Stunde, Erzhausen 1973<sup>3</sup>

Arnold Bittlinger: ... und sie beten in anderen Sprachen. Charismatische Bewegung und Glossolie. Hrg.: Koordinierungsausschuß für Charismatische Gemeindeerneuerung i. d. Evangelischen Kirche, 1979<sup>4</sup>

Hans Conzelmann: Der erste Brief an die Korinther, KEK Bd. 512, Göttingen 1981<sup>2</sup>

Eine Mithrasliturgie, erläutert von Albrecht Dieterich, Darmstadt 1966. Unveränderter reprographischer Nachdruck der von Otto Weinreich herausgegebenen 3., erw. Aufl., Leipzig und Berlin 1923.

Mircea Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Zürich 1956.

Stanislav Grof: Geburt, Tod, Transzendenz. Neue Dimensionen in der Psychologie, München 1985.

Hermann Gunkel: Die Wirkungen des heiligen Geistes nach der populären Anschauung der apostolischen Zeit und der Lehre des Apostels Paulus, Göttingen 1899<sup>2</sup>

Hans-Peter Hasenfratz. Die Seele. Einführung in ein religiöses Grundphänomen, Zürich 1986.

J. M. Herrmann, O. W. Schonecke, T. v. Uexküll: Das Hyperventilationssyndrom, in: Thure von Uexküll (Hrsg.): Lehrbuch der Psychosomatischen Medizin, München, Wien, Baltimore 1981<sup>2</sup>

E. Glenn Hinson u. a. 2000 Jahre Zungenreden. Glossolie in biblischer, historischer und psychologischer Sicht, Kassel 1968.

Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten. Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart, Stuttgart 1967<sup>1</sup>

Morton T. Kelsey: Zungenreden. Mit einer Einführung von Kurt Hutten und einem Vorwort von Upton Sinclair, Konstanz 1970.

Johannes Lindblom. Gesichte und Offenbarungen. Vorstellungen von göttlichen Weisungen und übernatürlichen Erscheinungen im ältesten Christentum, Lund 1968.

Ders.: Prophecy in ancient Israel, Oxford 1963.

H. Newton Malony / A. Adams Lovekin. Glossolie. Behavioral Science Perspectives on Speaking in Tongues, New York / Oxford 1985.

Heribert Mühlen: Das Sprachengebete, in: Ders. (Hg.): Geistesgaben heute, Mainz 1982, S. 113–146.

Ders. Einübung in die christliche Grunderfahrung. Bd. 1, Mainz 1978<sup>5</sup>

Jürgen Roloff: Persönliche religiöse Erfahrung und Theologie des Kreuzes, in: Herausforderung: Religiöse Erfahrung. Vom Verhältnis evangelischer Frömmigkeit zu Meditation und Mystik. Herausgegeben von Horst Reller und Manfred Seitz, Göttingen 1980.

H. K. Rose: Die Psychosomatik der Kranken mit normalkalzämischer Tetanie, in: Arthur Jores (Hrsg.): Praktische Psychosomatik – Ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende der Medizin, Bern / Stuttgart / Wien 1976.

John L. Sherill: Sie sprechen in anderen Zungen, Schorndorf (Würt.) 1967.

Gerd Theißen: Psychologische Aspekte paulinischer Theologie, Göttingen 1983.

L. M. Vivier-van Eetveldt: Zungenreden und Zungenredner, in: Walter J. Hollenweger (Hg.): Die Pfingstkirchen, Stuttgart 1971, S. 183–205.

## Die „Berliner Erklärung“

**In Ergänzung zum Hauptartikel dokumentieren wir leicht gekürzt den Wortlaut der „Berliner Erklärung“ vom 15. September 1909, mit der sich Vertreter der Gemeinschaftsbewegung (Gnadauer Verband) und der Freikirchen von Anhängern der Pfingstbewegung trennten.**

### Erklärung

Die unterzeichneten Brüder erheben warnend ihre Stimme *gegen die sogenannte Pfingstbewegung*.

1. Wir sind nach ernster gemeinsamer Prüfung eines umfangreichen und zuverlässigen Materials vor dem Herrn zu folgendem Ergebnis gekommen:

a) Die Bewegung steht in untrennbarem Zusammenhang mit der Bewegung von Los Angeles – Christiania – Hamburg – Kassel – Großalmerode. Die Versuche, diesen Zusammenhang zu leugnen, scheitern an den vorliegenden Tatsachen.

b) *Die sogenannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten*; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vielen Fällen haben sich die sogenannten „Geistbegabten“ nachträglich als besessen erwiesen.

c) An der Überzeugung, daß diese Bewegung von unten her ist, kann uns die persönliche Treue und Hingebung einzelner führender Geschwister nicht irre machen, auch nicht die Heilungen, Zungen, Weissagungen usw., von denen die Bewegung begleitet ist. Schon oft sind solche Zeichen mit ähnlichen Bewegungen verbun-

den gewesen, z. B. mit dem Irwingianismus, ja selbst mit der „christlichen Wissenschaft“ (Christian Science) und dem Spiritismus.

d) Der Geist in dieser Bewegung bringt geistige und körperliche Machtwirkungen hervor; dennoch ist es ein falscher Geist. Er hat sich als ein solcher entlarvt. Die häßlichen Erscheinungen, wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches, lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf. Wir lassen dahingestellt, wieviel davon dämonisch, wieviel hysterisch oder seelisch ist, – gottgewirkt sind solche Erscheinungen nicht.

e) Der Geist dieser Bewegung führt sich durch das Wort Gottes ein, drängt es aber in den Hintergrund durch sogenannte „Weissagungen“. Vergl. 2. Chron. 18, 18–22. Überhaupt liegt in diesen Weissagungen eine große Gefahr; nicht nur haben sich in ihnen handgreifliche Widersprüche herausgestellt, sondern sie bringen da und dort Brüder und ihre ganze Arbeit in sklavische Abhängigkeit von diesen „Botschaften“. In der Art ihrer Übermittlung gleichen die letzteren den Botschaften spiritistischer Medien. Die Übermittler sind meist Frauen. Das hat an verschiedenen Punkten der Bewegung dahin geführt, daß gegen die klaren Weissagungen der Schrift Frauen, ja sogar junge Mädchen, leitend im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

2. *Eine derartige Bewegung als von Gott geschenkt anzuerkennen, ist uns unmöglich*. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß in den Versammlungen die Verkündigung des Wortes Gottes durch die demselben innewohnende Kraft Früchte

bringt. Unerfahrene Geschwister lassen sich durch solche Segnungen des Wortes Gottes täuschen. Diese ändern aber an dem Lügen-Charakter der ganzen Bewegung nichts, vgl. 2. Kor. 11,3–4 und 14.

3. Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen darüber, daß diese Bewegung Aufnahme finden konnte. Wir alle stellen uns wegen unserer Mängel und Versäumnisse, besonders auch in der Fürbitte, mit unter diese Schuld. Der Mangel an biblischer Erkenntnis und Gründung, an heiligem Ernste und Wachsamkeit, eine oberflächliche Auffassung von Sünde und Gnade, von Bekehrung und Wiedergeburt, eine willkürliche Auslegung der Bibel, die Lust an neuen aufregenden Erscheinungen, die Neigung zu Übertreibungen, vor allem aber auch Selbstüberhebung, – das alles hat dieser Bewegung die Wege gebnet.

4. Insonderheit aber ist die *unbiblische Lehre vom sogenannten „reinen Herzen“* für viele Kreise verhängnisvoll und für die sogenannte Pfingstbewegung förderlich geworden. Es handelt sich dabei um den Irrtum, als sei die „inwohnende Sünde“ in einem begnadigten und geheiligten Christen *ausgerottet*. Wir halten fest an der Wahrheit, daß der Herr die Seinigen vor jedem Straucheln und Fallen bewahren will und kann (1. Thess. 5,23; Jud. 24–25; Hebr. 13,21), und daß dieselben Macht haben, durch den hlg. Geist über die Sünde zu herrschen. Aber ein „*reines*“ Herz, das darüber hinausgeht, auch bei gottgeschenkter, dauernder Bewahrung mit Paulus demütig sprechen zu müssen: „Ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt“, empfängt der Mensch überhaupt auf Erden nicht. Auch der geförderste Christ hat sich zu beugen vor dem Gott, der allein Richter ist über den wahren Zustand der Herzen, vgl. 1. Kor. 4,4. „*Wenn wir*

*sagen, daß wir Sünde nicht haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“*, 1. Joh. 1,8....

5. ...

6. *Wir glauben, daß es nur Ein Pfingsten gegeben hat*, Apostelgeschichte 2. Wir glauben an den hlg. Geist, welcher in der Gemeinde Jesu bleiben wird in Ewigkeit, vgl. Joh. 14,16. Wir sind uns darüber klar, daß die Gemeinde Gottes immer wieder erneute Gnadenheimsuchungen des hlg. Geistes erhalten hat und bedarf. Jedem einzelnen Gläubigen gilt die Mahnung des Apostels: „*Werdet voll Geistes.*“ Epheser 5,18. Der Weg dazu ist und bleibt *völlige* Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn. In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig, aus der wir nehmen Gnade um Gnade. *Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten, wir warten auf den wiederkommenden Herrn.*

Wir bitten hierdurch alle unsere Geschwister um des Herrn und seiner Sache willen, welche Satan verderben will: *Hal tet euch von dieser Bewegung fern!* Wer aber von Euch unter die Macht dieses Geistes geraten ist, der sage sich los und bitte Gott um Vergebung und Befreiung. Verzaget nicht in den Kämpfen, durch welche dann vielleicht mancher hindurchgehen wird. Satan wird seine Herrschaft nicht leichten Kaufes aufgeben. Aber seid gewiß: *der Herr trägt hindurch!* ... Wir verlassen uns auf *Jesum, den Erzherden*. Wenn jeder dem Herrn und seinem Worte den Platz einräumt, der ihm gebührt, so wird *ER* das Werk seines Geistes, das Er in Deutschland so gnadenreich angefangen hat, zu seinem herrlichen, gottgewollten Ziele durchführen. Wir verlassen uns auf Ihn, der da spricht: „*Meine Kinder und das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein!*“ (Je-saia 45,11 (wörtl. Übersetzung).

Berlin, den 15. September 1909

Alexander Ernst, Freiburg i. Br.

# New Age – ein neuer Weg zu körperlicher und seelischer Gesundheit?

**Ein ständig wachsender „Markt“ an Heilungsangeboten, die ihre Wurzeln in einem esoterischen Welt- und Menschenbild haben, hat auch den Bedarf an Grundinformationen darüber anwachsen lassen. Der Autor dieses Beitrags hat sich in seiner Diplomarbeit »Das Geschäft mit dem neuen Okkultismus« schwerpunktmäßig mit solchen Methoden befaßt. Wir danken den Herausgebern der Zeitschrift »Wissenschaftliche Parapsychologie« am »Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene« in Freiburg für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der betreffenden Abschnitte.**

Die weltanschaulichen Grundgedanken des New Age implizieren im Kontext der eingeforderten Universalität aller Lebensbereiche eine Reihe von praktischen Konsequenzen. Neben sozialen und politischen Veränderungen beinhaltet die Transformation unter anderem eine veränderte Auffassung von Krankheit und deren Behandlung, ebenso wie eine veränderte Relevanz psychotherapeutischer Verfahren.

### **Holistische Medizin: gesund, heil und heilig sein**

Die heute vorherrschende Form der Medizin, die nur symptomorientiert arbeitet und dabei den Menschen eigentlich ver-

gesse, wird weitgehend abgelehnt (vgl. *Ferguson* 1982, 289); als eines der Hauptargumente wird angeführt, daß der Mensch ohne Einbeziehung seines sozialen und sonstigen Lebensvollzuges behandelt werde. Die „Zersplitterung“ finde sich ebenso wie in der Wissenschaft im Bereich der Medizin: der Mensch des „Old Age“ werde getrennt nach Körper, Geist und Seele behandelt. *Capra* verwendet in diesem Zusammenhang die Analogie zur Maschine: „Der menschliche Körper gilt als Maschine, die man nach den Funktionen ihrer Teile analysieren kann ... die Rolle des Arztes besteht darin, physikalisch oder chemisch einzugreifen, um das falsche Funktionieren eines spezifischen Mechanismus zu korrigieren.“ (1983, 131)

Demgegenüber bildet der Topos der „Ganzheit“ den Grundgedanken der „transformierten“ Einstellung der New Age-Bewegung zur Pathologie. *Wholeness* (Ganzheit) und *Holyness* (Heiligsein) werden in einem Atemzug genannt und deren gemeinsamen etymologischen Wurzeln nachgewiesen; „heil“ zu sein beinhalte aber ebenso „ganz“ zu sein, wie *Capra* (1983, 257) betont. Ganzheit und Gesundheit sind auch für *Russel* (1984) ein untrennbares Diktum: „Ein gesunder oder heiler Mensch muß also ganz sein – ein in sich geschlossenes Ganzes bilden, körperlich, geistig und seelisch. Die ursprüngliche Bedeutung von ‚heilen‘ ist deshalb: zur Ganzheit, zur Vollständigkeit bringen; und ein Geheilte ist ein

Heiliger; er hat die spirituelle Reife erreicht, ist erleuchtet.“ (226)

Diese Auffassung führt zu einer weitgehenden Aufhebung der Grenzen zwischen psychischen und somatischen Erkrankungen und der diesen üblicherweise zugeordneten Heilverfahren. Jede Erkrankung – vom banalen Schnupfen bis zum Tumor – besitzt demnach eine geistige, eine spirituelle Dimension und ist unter Umständen durch eine „falsche“ Einstellung des Erkrankten selbst ausgelöst worden. Als Verbindungsglied zwischen Geist und Körper gilt in der holistischen Medizin das menschliche Immunsystem. Für *Ferguson* (1982) besitzt das Immunsystem einen eigenen „Geist“ mit einem „Wissen“, das parallel zum Wissen des Gehirns strukturiert ist: „Der ‚Geist‘ des Immunsystems besitzt ein dynamisches Bild des Selbst und einen Drang, dem ‚Lärm‘ der Umgebung, einschließlich der Viren und Allergene, einen Sinn zu geben. Er weist bestimmte Substanzen nicht zurück oder reagiert heftig auf sie, weil sie fremd sind, wie wir im alten Paradigma glaubten, sondern weil sie *unsinnig* sind. Sie passen nicht in das geordnete System.“ (298)

Das so „personifizierte“ und mit einer „Intelligenz“ versehene Immunsystem wird durch den Einfluß von Stress und weiteren psychischen Faktoren gestört und löst damit eine Erkrankung aus, die ohne Schwächung nicht aufgetreten wäre. Mit anderen Worten: Störungen im emotionalen Bereich, belastende Lebens- und Umweltbedingungen und soziale Einflüsse schwächen die Abwehrkräfte und begünstigen somit den Beginn einer körperlichen Dysfunktion.

Diese Betrachtungsweise impliziert, daß der Mensch nicht nur ein körperliches System ist, sondern ein ganzheitliches Wesen mit körperlichen, seelisch-geistigen und sozialen Dimensionen.

Ebenso wie die Grenzen zwischen körperlicher und psychischer Erkrankung fließend sind, gibt es in der holistischen Medizin keinen statischen Begriff von Krankheit im Sinne disparater Zustände: Gesundheit und Krankheit bilden die äußeren Pole eines Kontinuums. Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit und wird eher mit dem Begriff „Wohlbefinden“ (vgl. *Capra*, 1983, 358) gleichgesetzt. Im Sinne eines positiven Krankheitsbegriffes wird Krankheit von *Ferguson* (1982) als „potentiell transformativ“ angesehen, „... weil sie eine plötzliche Veränderung der Werte, ein Erwachen verursachen kann. Wenn wir bisher vor uns selbst Geheimnisse hatten – nicht untersuchte Konflikte, unterdrückte Gefühle –, so kann die Krankheit sie uns gewaltsam bewußt machen.“ (303)

Diese Ausdehnung des Gesundheitsbegriffs beinhaltet die Forderung nach anderen und neuen Formen der Medizin. *Capra* (1983) will die Medizin durch eine „Kunst des Heilens“ ersetzt sehen. In diesem Zusammenhang bieten ihm vorwiegend Praktiken der *Schamanen* Anknüpfungspunkte. Die Schamanen als Heilkundige bezögen eher das soziale Umfeld und das kulturelle Glaubenssystem des Behandelten ein. Neben der „hippokratischen Medizin“ nennt er das System der *klassischen chinesischen Medizin*. *Capra* (1983) erkennt in der chinesischen Medizin Parallelen zu dem von ihm konstatierten systemischen Weltbild. zentrale Grundlage der chinesischen Medizin bildet das sogenannte *Ch'i*, das einer energetischen Vorstellung der menschlichen Lebenskraft entspricht. Verkürzt dargestellt fließt diese Energie entlang der „Meridiane“, die mit verschiedenen Organen in Verbindung stehen. Erkrankungen entstehen durch mangelhaftes Fließen des *Ch'i*. Durch Druck auf die Meridiane läßt sich das Zirkulieren der Energie wieder

anregen; im Westen ist in diesem Zusammenhang vorwiegend die Methode der *Akupunktur* bekannt.

*LeShan* (zitiert in Milz, 1985) weist auf vier grundlegende Kriterien der neuen ganzheitlich medizinischen Sichtweise hin:

1. Der Einzelne existiert auf vielen Ebenen zugleich: biochemisch, physiologisch, psychologisch, spirituell. Alle Ebenen sind gleichbedeutend, alle müssen zu einem Verständnis der Krankheit und bei der Suche nach Wegen zu einer neuen Gesundheit in Betracht gezogen werden.
2. Jeder Mensch ist einzigartig. Es gibt nicht nur eine einzige Form der Behandlung für eine Krankheit.
3. Bei der Wahl der Therapie hat der Patient eine gewichtige Stimme, er trägt die Mitverantwortung für seine Gesundheit.
4. Der Patient hat Selbstheilungskräfte, die pflegsam behandelt und in die Therapie einbezogen werden müssen. (32) [...]

### **Methoden der „Ganzheitlichen Medizin“**

Im Folgenden soll ein Überblick über verschiedene Auffassungen, Methoden und Praktiken der „holistischen“ Medizin gegeben werden. Dieser Überblick erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit; die Anzahl der verschiedenen Richtungen sowie deren Unter- und Sonderformen ist unüberschaubar geworden. Die Gliederung lehnt sich an Obsen (1987) an, der diese unter bibliographischen Aspekten erstellt hat.

### **Naturheilkunde**

Naturheilkunde ist wohl die älteste Form der alternativen Medizin. Unter weltanschaulichen Aspekten hat sie häufig ein Moment der Opposition im Sinne von Zivilisationskritik innegehabt. Kulturhisto-

risch gesehen gehen ihre Wurzeln zurück auf *Jean-Jacques Rousseau* (1712–1778), der durch seine moral-philosophischen Schriften zum Begründer einer neuen naturalistischen Geistesauffassung wurde, deren Bewegung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das „*Retour à la nature*“ auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Diese Geisteshaltung durchzog das ganze 19. Jahrhundert und fand ihre besondere Ausprägung in der „*Lebensreform*“-Bewegung zu Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts. *Kneipp* als Begründer der Wasseranwendung, *Hahnemann* als Vater der Homöopathie, *Bircher* u. a. sind eng damit verbunden. Neben der Naturheilkunde, die nur als die „heilkundliche“ Praxis der Bewegung gesehen werden kann, wurden eine Fülle von Praktiken zur Gesunderhaltung und Vorsorge betrieben, wie Luft- und Lichtbäder, vegetarische Diät und ähnliches. Gesundheit wurde zu einer zum größten Teil ideologisch überformten Weltanschauung, die als „*Naturismus*“ bezeichnet wird.

Die lange Tradition, die Verständlichkeit der Theorie und die Volksnähe sind als Gründe für das zunehmende Interesse an der Naturheilkunde zu nennen. Ihre Prämissen faßt *Obsen* (1987) folgendermaßen zusammen:

- Aktivierung der Selbstheilungskräfte des Patienten,
- Einsatz von ausschließlich in der Natur vorkommenden Heilmitteln,
- Grundsätzliche Vermeidung schädlicher Nebenwirkungen,
- Erfassung und Beeinflussung des Einzelnen als ein höchst individuelles psychosomatisches Ganzes.

### **Pflanzenheilkunde**

Vermutlich stellt die Pflanzenheilkunde eine der Wurzeln der medizinischen Heilkunst überhaupt dar. Der Trend geht

im Moment zu „natürlichen Heilmitteln“, die meist nach den Anweisungen entsprechender Sachbücher per *Selbstmedikation* verabreicht werden.

Der Anteil „natürlicher“ Heilmittel an der gesamten Arzneimittelversorgung wurde für das Jahr 1983 mit 35% angegeben, was einem geschätzten Umsatz von vier Milliarden Mark gleichkommt (»Test« 1983).

Entsprechend diesem „grauen Arzneimittelmarkt“ floriert das Thema „sanfte Medizin“ auch auf dem Buchmarkt: Der Kunde hat die Auswahl zwischen ca. 250 verschiedenen Titeln (»Test« 1983); beispielsweise wurde das Heilkräutersachbuch »*Gesundheit aus der Apotheke Gottes*« von *Maria Treben* in einer Auflagenhöhe von drei Millionen verkauft. Die Gefahren, die von derartigen Veröffentlichungen ausgehen, sind nicht zu unterschätzen: so empfiehlt Frau Treben als Mittel bei Krebs Spitzwegerich, gegen Leberzirrhose verschreibt sie Bärlappkraut (»Der Spiegel« 1985). Offenbar haben zum Teil selbst die Kritiker der bestehenden Gesundheitsauffassung diese Gefahren erkannt: Das Erfolgsbuch »*Bittere Pillen*« (Langbein, Martin & Weiß 1983), ein kritischer Ratgeber in Sachen Nutzen und Risiken der Angebote der Pharmaindustrie, enthält in der neuesten Auflage auch zwei Kapitel über Sinn und Zweck naturkundlicher und homöopathischer Heilmittel.

Daß der Einsatz von Heilkräutern nicht immer mit Gesundheit und Heilerfolg gleichzusetzen ist, wird an Hand einer Untersuchung der »*Stiftung Warentest*« (»Test« 1983) deutlich. So sind für kaum 10 Prozent der 900 bekannten Heilpflanzen Qualitäts- und Standardisierungsmaßstäbe festgesetzt, für viele steht ein Wirkungsnachweis aus. Das Argument, „Natürliches schadet wenigstens nicht“, ist in diesem Maße nicht zutreffend: Bei

einigen Heilkräutern wurden nach der Einnahme Vergiftungserscheinungen beobachtet, einige stehen sogar im Verdacht, kanzerogen zu sein. Häufig werden durch die Heilmittelwerbung Versprechungen gemacht, die im krassen Gegensatz zur Wirkung der angebotenen Präparate stehen. In der Regel sind die angeführten Behandlungsziele zu weit gefaßt, die Indikation verbleibt häufig unverbundlich.

## Homöopathie

Eines der ältesten Verfahren der Naturheilkunde stellt die von *Samuel Hahnemann* (1755–1843) zu Beginn des 19. Jahrhunderts begründete Homöopathie dar. Sie kann als Vorläufer der ganzheitlichen Medizin gesehen werden. Viele der in der holistischen Medizin propagierten Auffassungen und Einstellungen haben hier ihren Ursprung.

Kernpunkt der Lehre Hahnemanns bildet eine der Schulmedizin diametral entgegengesetzte Auffassung über Krankheitsgenese und therapeutisches Vorgehen. Hahnemann nimmt eine allgemeine *Vitalenergie* des Organismus an, die allerdings nicht zu lokalisieren sei. Solange diese Kraft ungebrochen sei, habe der Körper die Fähigkeit, Krankheiten abzuwehren. Ursächlich wird nicht die Krankheit an sich bewertet, sondern sie stellt die sichtbar gewordene Reaktion des Körpers auf eine Störung im Inneren dar. Der Körper suche sich für die (unvermeidliche) Erkrankung im Inneren einen für ihn möglichst unschädlichen Weg des Ausdrucks im Äußeren. Entsprechend bildet eine allumfassende individuelle Diagnose die Grundlage des therapeutischen Erfolges.

Das therapeutische Konzept Hahnemanns basiert auf der sogenannten „*Simile-Regel*“: Gleiches soll durch Gleiches

geheilt werden. Zum Beispiel wird bei Fieber ein normalerweise Fieber auslösendes Therapeutikum in entsprechender Verdünnung verschrieben. Dieses Gleichheitsprinzip wird mit einem zweiten Dogma der homöopathischen Lehre verknüpft: Die Wirksamkeit der verabreichten Substanzen steige mit deren Verdünnungsgrad. Je größer die Verdünnung – die sogenannte *Potenz* – desto größer soll der damit verbundene Heileffekt sein.

Obsen (1987) betont, daß homöopathische Medizin nach den heute üblichen Kriterien keine Wissenschaft darstellt. So lassen sich im molekularen Bereich bei entsprechender Potenz keine Wirkstoffe mehr feststellen. Ungeachtet dessen werden mit der homöopathischen Medizin teilweise erstaunliche Therapieerfolge erzielt. Die manchmal etwas befremdlich wirkenden Begründungszusammenhänge des homöopathischen Theoriegebäudes entziehen sich weitgehend einem rationalen wissenschaftlichen Denken. Trotzdem erfreut sich die Homöopathie bei Ärzten und Patienten zunehmender Beliebtheit.

### Heilung durch Geist und Energien

Während die bereits genannten Verfahren der „holistischen Medizin“ auch bei Schulmedizinern zunehmend Akzeptanz finden, ist in den letzten Jahren zudem ein starkes Interesse für *Heilverfahren, die esoterische und okkulte Praktiken einbeziehen*, festzustellen. Immer häufiger preisen Wunder- und Geistheiler ihre Dienste an, werden Diagnosen mit dem Pendel gestellt, und Heilungen erfolgen kraft numinoser Energien durch Edelsteine, Pyramiden und Metalle. Für viele Anhänger der New Age-Bewegung stehen sowohl kosmische Einflüsse als auch die Veränderung von Materie durch den Geist außer Frage. Dementsprechend fin-

den diese Auffassungen – auch als „Paramedizin“ (Geisler 1984) oder „PSI-Heilung“ (Stelter 1984) bezeichnet – im Rahmen der „holistischen Medizin“ großen Zuspruch.

Um „das Dickicht der paranormalen Therapien“ (Obsen 1987, 495f) zu strukturieren, unterscheidet Obsen vier *Erscheinungsformen* geistiger und energetischer Heilweisen:

– Methoden, die auf dem Glauben an Kräfte beruhen, die man zu Heilzwecken „anzapfen“ kann. Diese Kräfte, so glaubt man, können durch dafür empfängliche Personen aufgenommen und an den Heilbedürftigen weitergegeben werden. Zu diesen Formen gehören die *Glaubensheilung, spiritualistische Heilmethoden, Fernheilungen*,

– Methoden, bei denen die verschiedenen Instrumente (vom einfachen Pendel bis zum komplizierten Strahlenmeßgerät) für die diagnostische und therapeutische Nutzung übersinnlicher Kräfte eingesetzt werden: etwa die *Radiästhesie* oder die *Orgontherapie*,

– *Reinkarnationstherapie*, die auf dem Glauben an die Seelenwanderung und Wiedergeburt beruht und davon ausgeht, daß manche Beschwerden auf das Weiterwirken früherer Lebensformen im Unbewußten des Menschen zurückzuführen seien und daß diese Einschübe des Übersinnlichen bewußt gemacht werden müßten – ähnlich wie man in der Psychoanalyse verdrängte Traumata bewußtmache; – die *magische Chirurgie*, welche in zwei Varianten verbreitet ist: Bei der einen, der brasilianischen Spielart benutzt der Geistheiler ein Messer, um den Leib des Patienten zu öffnen, fühlt sich aber in der Diagnose und Behandlung von „Geistern“ geleitet. Philippinische Geistheiler dagegen scheinen das Operationsfeld ohne Instrument nur mit den Fingern zu öffnen und spurlos zu schließen.

Weiterhin lassen sich die Verfahren danach differenzieren, ob sie von einem „Heilkundigen“ ausgeführt werden müssen oder nicht. Einige der Methoden bedürfen eines Heilkundigen, beispielsweise Fern- oder Geistheilungen. Viele der angewandten Formen alternativen Heilens scheinen gerade durch die Persönlichkeit des Heilers und kraft seiner „Fähigkeiten“ wirksam zu werden. Wieder andere Verfahren lassen sich unter eigener Regie in Selbstanwendung durchführen. Zumeist eignen sich die „Heilbedürftigen“ ihre Kenntnisse durch entsprechende Literatur oder in Kursen und Workshops an, um die Verfahren dann selbstständig durchzuführen.

### **Esoterische Pflanzenheilkunde**

Unter dem Begriff der esoterischen Pflanzenheilkunde werden weniger bekannte und gebräuchliche Verfahren wie „Aromatherapie“, „Bach-Blüentherapie“ und „Spagyrik“ erfaßt. Gemeinsam ist den genannten Heilmethoden, daß den auf pflanzlicher Basis hergestellten Essenzen und Ölen eine spirituelle Wirkung auf Körper und Geist zugeschrieben wird. Aromatherapie und Bach-Blüentherapie ähneln sich stark. Im Unterschied zur herkömmlichen Pflanzenheilkunde wird in der *Aromatherapie* ein ätherisches Wirken der pflanzlichen Essenzen im geistig-seelischen Bereich angenommen. Die Wirkstoffe werden entweder eingeatmet oder durch leichte Massage eingerieben. Verschiedenen Gefühls- und Stimmungslagen werden bestimmte Duftstoffe zugeordnet. So empfiehlt *Tisserand* (1985) etwa bei Angst Bergamotte und Kamille, bei Zorn und Wutausbrüchen Melisse und Ylang-Ylang. Die *Bach-Blüentherapie* geht zurück auf den englischen Arzt *Edward Bach* (1886–1936). Im Gegensatz zur Aroma-

therapie werden die 38 üblichen pflanzlichen Substanzen oral eingenommen. Ähnlich der Homöopathie wirken nicht die materiellen Bestandteile der Pflanzen, sondern deren „feinstoffliche“ Essenz. Bach (1986) geht davon aus, daß die unsterbliche Seele des Menschen einen Auftrag oder eine Matrix mit bestimmten Energiepotentialen besitzt, die sich in der Welt der Materie verwirklichen wollen. Handelt der Mensch nun diesen Energiepotentialen entgegen, die Bach als „Tugenden unserer höheren Natur“ (zit. in Scheffer 1984, 123) bezeichnet hat, kommt es zu Disharmonien, die sich in negativen Gemütszuständen zeigen. Werden diese Signale verkannt, sind körperliche Erkrankungen die Folge. Ansatzpunkt der Bach-Blüentherapie sind demnach nicht die Erkrankungen, sondern die negativen Gemütszustände, die ursächlich dazu geführt haben. Die Herstellung der Essenzen erfolgt, indem die vollreife Blüte zunächst in eine Schale mit Wasser gelegt wird. Durch einen „Prozeß natürlicher Alchemie“ wird „die in der reifen Blüte konzentrierte Weisensenergie der Pflanze auf das Quellwasser“ übertragen. „Das so energetisch imprägnierte Wasser wird gefiltert, in eine Flasche gegossen und mit Alkohol versetzt. ...“ (Scheffer 1984, 122) Ähnlich der Aromatherapie werden nun den verschiedenen Gemütszuständen unterschiedliche Blütenessenzen zugeordnet. Die Bach-Blüentherapie eigne sich auch zur Selbstanwendung; entsprechend hat *Mechthild Scheffer* (1985), Leiterin des »Dr. Edward Bach-Centre« in Hamburg, die *Obsen* (1987) als „Popularisiererin“ der Bach-Blüentherapie bezeichnet, ihrem Sachbuch einen Fragebogen zur Selbstbestimmung der richtigen Bach-Blüten-Essenz beigefügt. Unter *Spagyrik* versteht man ein alchemisch orientiertes Medizinsystem, das

Diagnose und Therapie mit einer eigenen Philosophie kombiniert. Der Begriff „Spagyrik“ (von griechisch spagein; trennen, und ageirein; verbinden) geht vermutlich auf *Paracelsus* zurück. Philosophische und praktische Grundlage des spagyrischen Heilsystems ist der „Dreischritt“ von Trennen, Reinigen und Binden. Ziel der alchemistischen Prozeduren, die verschiedene Destillations- und Trocknungsprozesse beinhalten, ist die Gewinnung von Lösungen und Essenzen, die – auf diese Weise zubereitet – angeblich eine erhöhte Heilkraft freisetzen (vgl. Heinz 1985).

Häufig wird innerhalb der esoterischen Pflanzenheilkunde auf die *Astrologie* zurückgegriffen. *Heinz* (1984) empfiehlt im »Handbuch der modernen Pflanzenheilkunde«, die für die Heilpflanzen angegebenen Indikationen an Hand der astrologischen Zuordnung zu überprüfen. Hierbei wird angenommen, daß der Heilerfolg durch die Übereinstimmung zwischen Geburtsmonat des Erkrankten und Blütezeit der Pflanze gesteigert wird.

### **Heilung durch Edelsteine und Metalle**

Sowohl der Edelstein- wie der Metalltherapie liegen energetische Vorstellungen zugrunde. Mit Hilfe der Edelsteine und Metalle soll es möglich sein, kosmische Energie oder Schwingung zu konzentrieren. Edelsteine und ihre „Kräfte“ sind nach *Uyldert* (1985) durch drei Kennzeichen zu unterscheiden: nach Farbe, chemischer Zusammensetzung und Form der Kristalle. Den unterschiedlichen Steinen und Metallen werden verschiedene Formen der positiven und negativen Einflusnahme auf den geistig-seelischen Bereich zugesprochen.

Über die Anwendung heilkräftiger Steine schreibt *Uyldert* (1985, 67) folgendes:

„Der Kranke trägt den heilkräftigen Stein am besten auf der bloßen Haut, so nah wie möglich an dem kranken Körperorgan. ... Waschen Sie den Stein ab und zu mit reinem Wasser, und trocknen Sie ihn dann sorgfältig ab. Bedenken und fühlen Sie, daß der Stein Ihr Freund ist, der Ihnen hilft und sich vielleicht für Sie aufopfert, indem er das Gift aus Ihrem Körper wegsaugt und es in sich aufnimmt, woran er manchmal zugrunde geht.“

Scheint der Stein seine Kraft zu verlieren, soll es möglich sein, ihn durch bestimmte Verfahren einer erneuten „Aufladung“ zuzuführen. Dies soll etwa zum Zeitpunkt bestimmter Planetenkonstellationen oder kraft des Gebets geschehen. Ebenso wie in der Anwendung der esoterischen Pflanzenheilkunde werden in der Edelstein- und Metalltherapie astrologische Zuordnungen zu Hilfe genommen.

### **Heilung durch Farben**

Daß den Farben verschiedene Bedeutungen und Stimmungen zugeordnet werden und sie unterschiedliche Affekte auslösen, ist in der Psychologie hinlänglich bekannt. Diese Erkenntnisse sind zur Grundlage verschiedener testdiagnostischer Verfahren zur Persönlichkeitsbeurteilung geworden. Beispiele für Tests solcher Art sind etwa der *Rorschachtest* (1941), der *Lüscher-Farb-Test* (Lüscher 1977) oder der *Farbpyramidentest* (Heiss & Halder 1975). Obwohl diese sogenannten projektiven Verfahren heute üblichen Testgütekriterien nicht entsprechen, werden sie wegen ihres breiten Interpretationsansatzes doch häufig eingesetzt.

Als therapeutisches Agens sind Farben innerhalb der akademischen Psychologie weitgehend unbekannt. Durch die Annahme von feinstofflichen Schwingungen und Energien, die von den unterschiedlichen Farben ausgehen sollen (vgl. Wilson

& Beck 1985), weist sich die *Farbtherapie* als weitgehend esoterisches Verfahren aus. Durch den Einsatz verschiedener „Farbschwingungen“ soll es möglich sein, Blockaden zu lösen und die Lebensenergie wieder in Fluß zu bringen.

### **Heilung durch Musik**

Musiktherapeutische Ansätze gelten seit langer Zeit im Rahmen der Sonder- und Heilpädagogik, besonders in der Arbeit mit Kindern, als hilfreich und effektiv (Schäfer 1976; Schulz 1982).

Während bei diesen Anwendungsgebieten der Schwerpunkt der therapeutischen Intervention in der aktiven Teilnahme am instrumentalen Spiel liegt, scheint im Rahmen der „ganzheitlichen Heilung“ eher ein *rezeptiver Umgang mit Musik* im Vordergrund zu stehen. Töne und Klänge sollen eine heilende Wirkung besitzen und der Harmonisierung von Körper und Geist dienen. Häufig werden die beim Hören der entsprechenden Musik entstehenden Imaginationen und Gefühle als Agens der Heilung genutzt. Ebenfalls soll Musik den Zugang zu veränderten Bewußtseinszuständen ermöglichen (Diamond 1983).

Die Anhänger der New Age-Bewegung beanspruchen ein neues Verständnis der Musik: „Die Welt ist Klang“ propagiert *Jochim Ernst Berendt* (1983), ehemaliger Leiter der Abteilung Jazz des Südwestfunks. Er möchte diese These an Hand einer Fülle von Beispielen belegen, angefangen vom Gesang der Wale bis hin zu Geräuschen von Sternen und Pulsaren, die mit Hilfe von Radioteleskopen aus dem All aufgefangen werden. Ähnlich wie *Hans Cousto* (1987) versucht er, durch „harmonikale Gesetze“ der Musik – wie etwa die Zusammenhänge zwischen Planetenbahnen und verschiedenen Tonintervallen – die „harmonischen“

Beziehungen zwischen Kosmos, Welt und Mensch aufzuzeigen.

Besonders häufig findet Musik Anwendung in der Einleitung von Meditation und Entspannung. Diesem Trend in der New Age-Bewegung entsprechend werden eine Fülle von Cassettenprogrammen mit wohlklingenden Bezeichnungen wie »Kreative Fantasiereisen«, »Visual-Energie-Cassetten« und »Trans-Form-Programme« zur Selbstanwendung angeboten.

Eine spezielle Form dieser Programme stellen die sogenannten „*Subliminal-Cassetten*“ dar. Der entspannenden Musik sind subliminale, d. h. unterschwellige, nicht direkt hörbare Lehrsätze und Affirmationen unterlegt, die einen direkten Einfluß auf das Unbewußte des Hörers haben sollen. Osterheld (1987) berichtet von einer Untersuchung über die Effektivität solcher Programme, die vom Münchner »Institut für Hypnoseforschung« durchgeführt wurde. Auch wenn sich positive Ergebnisse bei den Probanden zeigten, nehmen die Untersucher als Wirkursache einen einfachen Placebo-Effekt an.

### **Geistiges Heilen**

Die verschiedenen Formen des „geistigen Heilens“ werden als ein bedeutender Bestandteil der „holistischen Medizin“ angesehen (vgl. Ferguson, 320). *Capra* (1983) stellt in diesem Zusammenhang Parallelen zwischen energetischen Vorstellungen des „*Ch'i*“ der chinesischen Medizin, der „*Bioenergie*“ in der Theorie der Schüler von Reich und dem Konzept der „*Lebenskraft*“ innerhalb der Homöopathie fest. Ebenso sind in den bereits genannten Verfahren solche Auffassungen wiederzufinden. Auch wenn sich Capra der Problematik der wissenschaftlichen Konzeptualisierung derartiger Begriffe be-

wußt ist, schließt er die Möglichkeit nicht aus, „daß diese Energie von einem menschlichen Wesen zum anderen durch Handauflegen und andere Techniken des ‚Geistheilens‘ übertragen werden kann“.

(381)  
*Solfvin* (1984, 31) definiert „Geistheilung“ als „... the practice of treating illness without a known physical curative agent“. Geistiges Heilen ist ebenso unter den Begriffen „paranormales“ oder „spirituelles Heilen“, „Handauflegen“, „Magnettherapie“, „Gesundbeten“ oder „Wunderheilung“ bekannt. Zur Anwendung kommen eine Vielzahl unterschiedlicher Praktiken und Techniken wie Auraschauen, magische Rituale, mentale Konzentration oder das Anrufen von Göttern und Geistführern.

In seinen verschiedenen Formen läßt sich geistiges Heilen in fast allen Kulturen und Zeitepochen nachweisen. In einigen Ländern Afrikas und Südamerikas ist es auch heute noch integraler Bestandteil des Lebensvollzuges. Die Untersuchung des geistigen Heilens und der dabei beteiligten Prozesse ist unter anderem Forschungsgegenstand der wissenschaftlichen Parapsychologie.

*Ehrenwald* (1986) unterscheidet drei Dimensionen, die bei der Untersuchung geistigen Heilens von Bedeutung sind: die Person des Heilers, die Person des „Heilungsbedürftigen“ und das soziale Umfeld, in dem die Heilung stattfindet. *Wällisch & Egeler* (1987) geben einen zusammenfassenden Überblick über Ergebnisse verschiedener Studien (u. a. *Strauch* 1958, *Schleip* 1980). In allen Untersuchungen wird eine positive Beeinflussung des Heilungsprozesses durch die Behandlung geistiger Heiler festgestellt. Bei allen untersuchten Stichproben findet sich ein erhöhter Anteil von weiblichen Patienten, etwa im Verhältnis 2:1. Die Altersgruppe der Patienten über vierzig Jahre ist über-

proportional stark vertreten. Obgleich sich in allen untersuchten Stichproben ein weites Spektrum der behandelten Erkrankungen findet, ist deren chronischer Verlauf ein auffälliges Merkmal in allen Studien. Die intensive Beschäftigung mit dem Thema geistige Heilung, eine positive Erwartungshaltung und die Behandlung über einen längeren Zeitraum sind Faktoren, die auf Seiten des Patienten den Heilungserfolg begünstigen. In ihrer eigenen Untersuchung konnten *Wällisch & Egeler* die genannten Punkte weitgehend bestätigen. Darüber hinaus wiesen sie mittels einer Nachuntersuchung die Stabilität der Heilung nach.

### Heilung durch Reinkarnation

Neben den bereits genannten Vorstellungen und Methoden der holistischen und alternativen Medizin gibt es eine Fülle weiterer Auffassungen und Praktiken, die auch von Fachleuten nicht mehr hinreichend überblickt werden können. Eine Sonderstellung nimmt die Auffassung von Krankheit und deren Heilung im Rahmen der Reinkarnationslehre ein. Obwohl sich bei vielen Autoren des New Age spirituelle Vorstellungen von Reinkarnation und Wiedergeburt finden (bsp. *Trevelyan* 1983), sind diese uneinheitlich, was die konkrete Form der Wiedergeburt anbetrifft.

[...] Im deutschen Sprachraum hat *Thorwald Dethlefsen* (vgl. 1986a; 1986b) als bekannter „Therapeut“ und vielgelesener Autor dieser Auffassung zum Durchbruch verholfen... Persönliches Lebensschicksal und Krankheit sind eng miteinander verwoben, aus dem Kreislauf des Seelenlebens gibt es kein Entrinnen. Es sei denn, der Erkrankte unterzieht sich einer *Reinkarnationstherapie*, die durch Regression – zumeist mit Hilfe von Hypnose – die Traumata früherer Leben aufdeckt und

damit einer Bearbeitung durch den Therapeuten zugänglich macht. Kritisch ist hierbei anzumerken, daß das Krankheitsverständnis der Reinkarnationslehre im Grunde auf einem problematischen Determinismus fußt, der den einzelnen in seiner Erkrankung und dem damit verbundenen Leiden auf sich selbst zurückwirft.

Einen kritischen Überblick über den wissenschaftlichen Forschungsstand zur Reinkarnationshypothese, zu Motivationen und Hintergründen der Attraktivität dieser Auffassung gibt Wiesendanger (1988).

### Literatur

- Bach, E. (†1986): Blumen, die durch die Seele heilen. München: Hugendubel.
- Berendt, J. E. (1983): Nada Brahma. Die Welt ist Klang. Frankfurt a. M.: Insel Verlag.
- Capra, F. (1983): Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. Bern: Scherz.
- Cousto, H. (1987): Die Oktave. Das Urgesetz der Harmonie. Berlin: Simon und Leutner.
- Dethlefsen, T. (1986): Schicksal als Chance: Esoterische Psychologie. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. München: Goldmann.
- Dethlefsen, T. (1986): Das Erlebnis der Wiedergeburt. Heilung durch Reinkarnation. München: Goldmann.
- Diamond, J. (1983): Lebensenergie in der Musik. Über die Kraft der Musik, negative Gefühle zu überwinden und die Lebenskraft zu aktivieren. Südergellersen: Bruno-Martin-Verlag.
- Ehrenwald, J. (1986): Parapsychology and the Healing Arts. In: Wolman, B. B. (Ed.) (†1986): Handbook of Parapsychology. Jefferson, N. C.: McFarland, 541–556.
- Ferguson, M. (1982): Die sanfte Verschönerung: Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns. Basel: Sphinx.
- Geisler, G. (Hrsg.) (1984): Paramedizin – Andere Wege des Heilens. Eine Anthologie der besten Berichte in Esotera über alternative Konzepte und Methoden zur Wiederherstellung einer positiven Gesundheit. Freiburg i. Br.: Bauer.
- Heinz, U. J. (1984): Das Handbuch der modernen Pflanzenheilkunde. Heil- und Arzneipflanzen, ihre Wirkung und Anwendung in Medizin, Natur und Volksheilkunde, Homöopathie und Spagyrik. Freiburg i. Br.: Bauer.
- Heinz, U. J. (1985): Spagyrik. Die medizinische Alternative. Diagnostik und Therapie in der spagyrischen Heilkunst. Freiburg i. Br.: Bauer.
- Heiss, R. & Halder, P. D. (†1975): Der Farbpyramidentest. Bern: Huber.
- Langbein, K., Martin, H.-P. & Weiß, H. (1985): Bittere Pillen. Nutzen und Risiken der Arzneimittel. Ein kritischer Ratgeber (Vollst. neubearb. u. erweit. Ausgabe). Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Lüscher, M. (1977): Der Lüscher Test. Persönlichkeitsbeurteilung durch Farbwahl, Reinbek: Rowohlt.
- Milz, H. (1985): Ganzheitliche Medizin. Neue Wege der Gesundheit. Königstein/Ts.: Athenäum.
- Obsen, U.-F. (1987): New Age in der Medizin. Ein Literaturüberblick über alternative Heilweisen. In: Buch und Bibliothek 39, 482–517.
- Osterheld, V. (1987): Die Glücksbringer. Therapie und Heilkunst. In: Connection Sonderband 1, 83–88.
- „Ein Pfad, gesäumt von duftenden Kräutern“ (1985) In: *Der Spiegel* 39 (49), 82–102.
- Russel, P. (1984): Die erwachende Erde – unser nächster Evolutionssprung. München: Heyne.
- Schäfer, M. J. (1976): Musiktherapie als Heilpädagogik. Frankfurt a. M.: Fachbuchhandlung für Psychologie, Verlagsabteilung.
- Scheffer, M. (1984): Blüten heilen die Seele. In: Geisler, G. (Hrsg.): Paramedizin – Andere Wege des Heilens. Freiburg i. Br.: Bauer, 119–126.
- Scheffer, M. (†1985): Erfahrungen mit der Bach-Blüten-Therapie. München: Hugendubel.
- Schleip, H. (1980): Zur Praktik des Handauflegens durch Heiler: Fragebogen-Untersuchung am Patientengut zweier Heiler. Unveröff. Med. Diss., Freiburg i. Br.
- Schulz, J. von (1982): Heilende Kräfte in der Musik. München: Drei-Eichen-Verlag.
- Solfvin, J. (1984): Mental Healing. In: Krippner, S. (Ed.): Advances in Parapsychological Research Vol. 4, Jefferson, N. C.: McFarland, 31–63.
- Stelter, A. (1984): PSI-Heilung. Parapsychologie und Medizin. München: Droemer-Knaur.
- Strauch, I. (1958): Zur Frage der „Geistigen Heilung“, Ergebnisse einer experimentellen Untersuchung an einem „geistigen Heiler“ und seinen Patienten. Unveröff. Phil. Diss., Freiburg i. Br.
- Tisserand, R. B. (†1985): Aromatherapie. Heilung durch Duftstoffe. Freiburg i. Br.: Bauer.
- Trevelyan, G. (1983): Unternehmen Erlösung. Hoffnung für die Menschheit. Freiburg i. Br.: GTP-Verlag.
- Uyldert, M. (†1986): Verborgene Kräfte der Edelsteine. München: Hugendubel.
- Wällich, S. & Egeler, W. (1987): Pilotstudie zur Erfassung des Interaktionsprozesses zwischen „geistigen Heilern“ und ihren Patienten. Unveröff. Diplomarbeit, Freiburg i. Br.

Wiesendanger, H. (1988): Wiedergeburt: Wahn oder Wahrheit? In: Redaktion »Psychologie heute« (Hrsg.): Scheinheil und Sinnsuche: Thema: Transzendenz, 45–77.

Wilson, A. & Beck, L. (?1985): Farbtherapie. Farben als Schlüssel zur Seele und Medium der Heilung. Bern: Scherz.

## Informationen

### PSYCHOTRAINING

**Rebirthing: Rückführung als Rückfall.** (Letzter Bericht: 1990, S. 104f; vgl. 1989, S. 268) „Nichts ist gegen ateminduzierte Regression oder therapeutische Arbeit auf der Primärebene einzuwenden, viel indes gegen ‚Rebirthing in the New Age‘.“ Professor Dr. *Hilarion Petzold* vom Fritz-Perls-Institut für Integrative Therapie in Düsseldorf bringt seine Deutung von Rebirthing auf einen einfachen Nenner: „Die pseudoreligiöse Bauernfängerei in Verbindung mit potenten Psycho- und Körpertechniken garantiert auf dem Hintergrund der emotionalen und spirituellen Bedürftigkeit unserer Zeit den Erfolg von Quacksalberei und Scharlatanerie.“

*Colin Goldner*, Vorsitzender des »Arbeitskreises Humanistische Psychologie« in München, der Rebirthing als „gefährlichen Weg zurück zur Geburt“ schildert (in: »Psychologie heute«, Juli 1990), zitiert zwar Petzolds Meinung, daß die „Arbeit auf der Ebene der ‚autonomen Körperreaktionen‘“, wie sie verschiedene körper- und primärtherapeutische Schulen praktizieren, sicher als eine grundsätzliche Bereicherung des psychotherapeutischen Instrumentariums anzusehen

sei. Im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei entsprechender Indikation und Vorbildung des Therapeuten könnten sie auch als „wertvolle Techniken“ eingesetzt werden. Aber um mehr als um „Techniken für eine bestimmte Indikation“ handle es sich nicht trotz aller behaupteten Ansprüche (s. dazu auch: H. Petzold, »Die neuen Körpertherapien«, Paderborn 1977).

„Rebirthing“ – zunächst sieht es wie eine relativ einfache Atemtechnik aus: möglichst keine Pause zwischen den jeweiligen Atemzügen eintreten zu lassen und vor allem durch die Nase schneller als üblich zu atmen. Aber diese vermeintlich harmlose Atemtechnik stellt, – was Colin Goldner im einzelnen ausführt –, wie jede Form der Atemmanipulation, einen tiefen Eingriff in das organismische Geschehen dar.

Die unmittelbare Beeinflussung des gesamten Organismus durch das Atmen war experimentell erstmals von *Wilhelm Reich* untersucht worden. Insbesondere durch die bioenergetischen Verfahren seines Schülers *Alexander Lowen*, wie auch durch bestimmte Formen der Primärtherapie (Arthur Janov), haben Atemtechniken, die Regressionen mobilisieren und Bewußtseinszustände manipulieren können, Eingang in die klinisch-therapeutische Arbeit gefunden. Rebirthing bezieht sich ganz ausdrücklich auf reichianische und neo-reichianische Traditionen, versteht sich allerdings als deren „bahnbrechende Fortentwicklung“, als eine der „wirkungsvollsten, fundiertesten und umfassendsten Therapieformen der heutigen Zeit“.

Mehr noch begreift sich Rebirthing als „spirituelles Bad in der Weisheit und Liebe Gottes“, wie Rebirthing-Urheber Leonard Orr schreibt. Damit stellt er das Rebirthing in eine Reihe mit verschiedenen religiösen und mystischen Überliefe-

rungen. Da ist die Rede von ekstatischen Atemriten archaischer Kulturen, Atemtechniken des indischen und tibetischen Yoga und Dhikr-Techniken der Sufis: All dies werde in Rebirthing integriert und dadurch gewissermaßen erst „auf den Begriff gebracht“.

Der Amerikaner *Leonard Orr* hat Rebirthing Mitte der siebziger Jahre entwickelt – wie die Legende sagt, durch „göttliche Eingebung“. In einem „Hot Tub“ (einem mit warmem Wasser gefüllten Holzzuber) sitzend, überkamen Orr plötzlich vorgeburtliche Erinnerungen: Er fühlte sich wie im Uterus seiner Mutter.

Ursprung des Rebirthing war Orrs Beobachtung, daß durch beschleunigtes Atmen verschüttete Erinnerungen und Bilder wacherufen werden konnten, letztlich sogar Empfindungen aus peri- und gar pränatalem Erleben. Gerade das erneute Hindurchgehen durch die traumatischen Erfahrungen der eigenen Geburt löse all die „negativen Lebensprogrammierungen“, die sämtlich in eben dieser ihre Ursache hätten: Ein neugeborener, freier Mensch sei die Folge.

Selbst hinter den Augenblick der Befruchtung kann zurückgeatmet werden: Das *Wiedererinnern „früherer Leben“* ist wesentlicher Bestandteil der Rebirthing-Therapie. Allerdings gibt es auch Rebirther, die sich von solch esoterischen Exkursen distanzieren und versuchen, sich einen eher wissenschaftlich-seriösen Anstrich zu geben.

Professor Petzold bewertet gleichwohl Rebirthing als „klinischen Unfug“. Er schreibt: „Die Interventionstechniken des Rebirthing vermitteln intensive emotionale Erfahrungen, die für den gesunden Menschen allerdings ein guter ‚Trip‘ sind, vielleicht auch ein Anstoß, wie er durch Grenzerfahrungen erfolgen kann. Für den somatisch kranken Menschen (z. B. Herz-Kreislauf labilität), für psychomatische Pa-

tienten (Asthma, Colitis usw.) sind die Eingriffe in die Atmung, die durch die Rebirthing-Praktiken bewirkt werden, höchst gefährlich. Für Menschen, die an einer schweren Neuroseerkrankung leiden oder an einer psychiatrischen Erkrankung, bergen die ateminduzierten Regressionstechniken massive Gefahren: Sie können in eine ‚maligne Regression‘ führen, d. h. in psychotische Dekompensationen oder suizidale Krisen. Ich selbst habe schon verschiedentlich bei Patienten nach Rebirthing-Sitzungen Kriseninterventionen durchführen müssen. Insbesondere gilt der warnende Hinweis, daß nichtintegrierte Rebirthing-Sitzungen – und ein therapeutisches *Durcharbeiten* erfolgt in der Regel nicht – noch nach Monaten, ja Jahren zu schweren psychischen und psychosomatischen Reaktionen führen können, wie ich verschiedentlich beobachten mußte.“

Nur die wenigsten Rebirther verfügen indes über einen medizinischen oder psychosozialen Grundberuf oder eine solide klinische Ausbildung. Nicht nur sind sie inhaltlich völlig unqualifiziert, mit einer derart gefährlichen Technik umzugehen, sie machen sich – worauf Goldner ausdrücklich hinweist – auch *strafbar*. Sofern sie nicht approbierte Ärzte sind oder eine Formalerlaubnis als Heilpraktiker besitzen, sind sie nicht befugt, Rebirthing (oder eine seiner Varianten) zu betreiben. All die Trainings- und Ausbildungsprogramme, die darauf nicht hinweisen, sind ungesetzlich und damit ebenfalls strafbar (vgl. Urteil Landgericht München I, AZ: 4HKO 7914/88). Es ist hier völlig unerheblich, unter welchem Etikett „Rebirthing“ firmiert: Um die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, weist man gelegentlich darauf hin, Rebirthing sei gar nicht Therapie, sondern vielmehr „Weg zur spirituellen Erleuchtung“.

Die Hauptprotagonisten der heutigen Re-

birthing-Szene entstammen zum großen Teil dem (Ex-)Rajneesh/Osho-Umfeld. Ohne die Sannyasins wäre Rebirthing vermutlich längst in der Versenkung verschwunden. Durch deren weltweite Unterwanderung der Psychoszene hat es sich indes zur zentralen „Therapie“form der immer weitere Kreise ziehenden „Spirituellen Psychologie“ (New Age) entwickelt. Bei den Rebirthern handelt es sich durchgängig um eine „im höchsten Grade unprofessionelle Szene“ (Petzold).

Die Technik des Rebirthing bringt also behandlungsmethodisch nichts Neues. Neu ist lediglich die obskure Hintergrundideologie: Rebirthing versteht sich als „spiritueller Weg“, als „Entfaltung unseres göttlichen Seins“. Als solcher Weg bietet es ein Sammelsurium an religiös oder mystizistisch angehauchten Heilsversprechungen: In deren Mittelpunkt steht die Lehre von der „psychischen Unsterblichkeit“, die durch Rebirthing erlangt werden könne. Ein „lebensgefährlicher Weg“. Walter Schmidt, Stuttgart

#### NEUPFINGSTLERISCHE UND FREI-CHARISMATISCHE GRUPPIERUNGEN

**Evangelische Kirche und JMS-Altensteig – Ein gemeinsamer Klärungsprozeß.** (Letzter Bericht: 1987, S. 55f; s. besonders 1986, S. 209ff) Im Oktober 1974 wurde in Altensteig/Schwarzwald das den neupfingstlerisch/frei-charismatischen Bewegungen zuzurechnende »Jugend-, Missions- und Sozialwerk« (JMS) gegründet. Es entfaltete eine rege evangelistisch-missionarische Aktivität, knüpfte ein Netz von Beziehungen zu ähnlich ausgerichteten Gruppen – besonders zu »Jugend mit einer Mission« (s. MD 1979, S. 154f), aber auch zu kirchlich-charismatischen Kreisen (s. MD 1986, S. 284ff,

310ff) – und entwickelte eine groß angelegte Strategie. Da man nicht darauf abzielte, eigene Gemeinden zu gründen, sondern offen („überkonfessionell“) arbeitete und damit auch in die Kirchengemeinden hineinwirkte, war die Verunsicherung groß. Eine kirchliche Stellungnahme wurde nötig. Dazu ergab sich eine besondere Gelegenheit, als Hermann Rieffe, der Gründer von JMS, 1987 den Plan faßte, über das im Vorjahr eingerichtete Fernseh- und Tonstudio hinaus (»CMA – Christliche Medien GmbH Altensteig«; s. MD 1986, S. 209ff) eine „Medienakademie“ in Altensteig zu gründen und mit diesem Vorhaben an den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart herantrat. Er wollte dieses Projekt im gesamtkirchlichen Rahmen verankern. Verhandlungen wurden geführt – mit negativem Ergebnis. Und doch: man begegnete sich und lernte sich kennen. So war das im Frühjahr 1988 an alle württembergische Dekanatsämter versandte kurze Papier des Oberkirchenrats zum JMS auffallend sachlich und zurückhaltend bzw. abwartend formuliert; es wollte dazu beitragen, den „Grabenkrieg“, der mancherorts entstanden war, zu beenden: „Die Kirchenleitung empfiehlt, dem Gespräch und der Auseinandersetzung mit dem JMS-Altensteig und seinen Vertretern nicht auszuweichen.“

Das Entscheidende war, daß die Kirchenleitung dies nun selbst wahr machte. Dadurch wurde dieses Wort konkret, blieb nicht eine im freien Raum schwebende Weisung einer auf Ausgleich bedachten Kirchenführung. Es kam zu einer Reihe von *Gesprächstreffen* in kleiner Runde, bei denen alle kirchlichen Ebenen, dazu die leitenden Personen des JMS, vertreten waren. Hier wurde offenbar, wie man in Wahrheit zueinander stand: nicht gegeneinander (trotz kämpferischer Stimmen in den jeweils eigenen Lagern), sondern ein-

ander zugewandt. Das JMS war inzwischen zu groß geworden, als daß man es lediglich ablehnen konnte. Und Riefle hatte durch seine Haltung überzeugen können, daß er „keine Sekte gründen“, auch nicht gegen die verfaßten Kirchen arbeiten wolle.

Nun erschien im Oktober 1990 ein neues „*richtungsweisendes Wort*“ der *Stuttgarter Kirchenleitung*, eine „erheblich präzisier- te und ergänzte Fassung“ des ersten Papiers, an dessen Stelle es treten will. Mit ihm wird nun der begonnene gemeinsame Klärungsprozeß sichtbar: Das Papier greift nicht lediglich das Ergebnis der bisherigen – und noch fortdauernden – Gespräche auf; es war vielmehr selbst mehrfach Gegenstand der gemeinsamen Diskussion gewesen und vermittelt nun mit dem Inhalt auch den Geist dieser Gespräche. Das wird bei einem Vergleich beider, ihrer Form nach gleichartigen Papiere deutlich.

Hatte man ursprünglich ganz unvermittelt mit Kurzinformationen über das JMS eingesetzt und erst am Ende „zusammenfassend festgehalten“, daß man sich den hier bestehenden Herausforderungen stellen will, so setzt das neue Papier nun mit folgender Präambel ein: „Freie Gemeindegründungen und überkonfessionelle evangelistisch-missionarische Werke stellten die Volkskirchen schon immer vor besondere Probleme. So ist auch das JMS Altensteig für die Württembergische Landeskirche keine geringe theologische und kirchliche Herausforderung. Wir stellen uns ihr sowohl selbstkritisch wie auch im Vertrauen auf den Herrn der Kirche und auf die Sache, die er uns anvertraut hat und zu der wir stehen.“

Besonders die Formulierung im letzten Satz ist theologisch bedeutsam: Es wird „der Herr der Kirche“ angesprochen und damit der Blick von der Evangelischen Landeskirche weg auf die Eine Kirche Jesu

Christi gerichtet, in deren Rahmen auch das JMS gesehen wird. Zugleich aber ist das angesprochen, zu dem man selbst steht; und das ist nicht die unangefochtene eigene Lehre und Kirchlichkeit, sondern „die Sache, die ... uns *anvertraut*“ ist – eine Sache also, deren sich auch die alte Kirche in jeder Situation immer wieder neu gewiß werden muß. Hiermit ist der konfessionalistische Standpunkt überwunden und das ins Auge gefaßt, was „Dialog“ im christlichen Sinne ist.

Im zweiten Abschnitt des dreigeteilten Papiers sind aus den ursprünglichen „Positionen und Bedenken“ (1988) nun „Theologische Positionen und anzustrebende gemeinsame Sichtweisen“ geworden. Im gemeinsamen Gespräch hatte man nämlich gemerkt, daß das, was man seinerzeit auf kirchlicher Seite offenbar meinte, dem JMS vorhalten zu müssen, keineswegs Kontroverspunkte waren, vielmehr Satz für Satz auch von den Leitern des JMS unterschrieben werden konnte. So wird der entsprechende Passus nun eingeleitet: „Grundlegend für die Gespräche mit Vertretern des JMS sind die folgenden biblischen Orientierungspunkte, in denen sich die Gesprächspartner auf ihre gegenseitige Übereinstimmung immer wieder prüfen sollten.“

Und in der Tat: jeder der folgenden sieben Absätze ist nicht gegen eine bestimmte Seite oder Haltung geschrieben, sondern markiert Punkte der bestehenden oder anzustrebenden Übereinstimmung. Einiges ist dabei mehr im Blick auf die Anhänger des JMS geschrieben, z. B.: Die Schrift allein und „keine anderen Offenbarungsquellen, auch nicht Visionen und besondere Erfahrungen“; keine Schriftauslegung, die sich „absolut setzt“, und: „Keine noch so köstliche Frucht des Geistes kann eine besondere Qualität des Glaubenden begründen ... und Gottes rechtfertigendes Handeln in Jesus Christus er-

setzen oder überhöhen.“ Niemand kann „über den Geist Gottes verfügen“, wir dürfen ihn deshalb „auch nicht in unsere Programme einspannen“. Und schließlich: „Wo gibt es eine Kirche Jesu Christi, in der nicht der Geist Gottes wirkt?“

Eher an die Adresse der eigenen Volkskirche sind Formulierungen gerichtet, wie: „Als Christen, die die Taufe auf Christi Namen empfangen haben, ... stellen wir uns täglich mit unserem Leben unter das Kreuz Christi und haben doch täglich Anteil an Jesu Sieg über den Tod“; „... mühen wir uns mit ganzer Kraft um die Früchte des Glaubens (Heiligung)“. „Der Glaube ist durch die Liebe tätig.“ „Wir können um die wirksame Gegenwart des Geistes Gottes bitten; wir dürfen ihn dort nicht dämpfen, wo er überzeugend zu wirken beginnt... (Und doch) erfahren wir – heute wie am Anfang der Geschichte der christlichen Kirche – das Wirken des Geistes ‚in irdenen Gefäßen‘; ein Grund dafür, Gott für seine Treue gemeinsam zu loben.“

Der dritte Abschnitt „Empfehlungen und Bitten“ hat gegenüber der früheren Verlautbarung eine neue Ausgangsbasis erhalten: Es wird anerkannt, daß die Verantwortlichen des JMS zumindest grundsätzlich eine positive Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden anstreben und „sich bemühen, ... in ein geregeltes Verhältnis mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu kommen“. „In den bisherigen Gesprächen hat sich erwiesen, daß sich die Vertreter des JMS keineswegs wie Angehörige von ‚Sekten‘ verhalten, die mit solchen Gesprächen weder erreichbar noch durch sie zu überzeugen sind. Darauf sollten wir uns auch in unserem Verhalten dem JMS gegenüber einstellen.“

Im nächsten Absatz wird erkennbar, daß „formulierte Vereinbarungen der Landeskirche mit dem JMS“ zumindest als mögli-

ches Ziel ins Auge gefaßt sind. Ehe es soweit ist, sollte seitens der Gemeinden und kirchlichen Kreise jedoch Zurückhaltung dem JMS gegenüber geübt werden (was dann in vier Punkten im einzelnen ausgeführt wird).

Gewiß bleiben auch *Fragen* offen. So kann man dem Papier vorwerfen, daß es zwar Gespräche und Übereinkünfte zwischen den leitenden Personen spiegelt, nicht aber die jeweilige Situation vor Ort. Die Schwierigkeiten und Spannungen, die durch das Auftreten engagierter JMS'ler oder, im Widerstand gegen sie, traditionalistischer Pietisten in vielen Kirchengemeinden entstehen, sind nicht angesprochen; auf Vorwürfe, die landauf, landab dem JMS und seinen Anhängern gemacht werden, wird nicht eingegangen. Und was die (zumindest zeitweiligen) Verbindungen des JMS mit Gruppierungen anbelangt, die kirchlicherseits auf keinen Fall anerkannt werden können (s. MD 1988, S. 115ff, über H. G. Nieter und sein »Strategenteam«), oder die im Umkreis von JMS (nicht von diesem selbst) durchgeführten Glaubenstufen, die häufig Wiedertaufen sind, so findet sich dies in dem Papier nicht einmal als Problemanzeige.

Solche Anfragen sind nicht unberechtigt. Und doch ist die Gegenfrage zu stellen, ob ein solches Papier, das seitens der Kirchenleitung Anstoß geben will, im „zwischenkirchlichen“ Bereich Zukunft zu gestalten, der richtige Ort ist, um einen Überblick über alle Problemfelder zu bringen. Das würde dem Impuls viel von seiner Kraft nehmen. Ist es nicht besser, die Präzisierung und Aufarbeitung der einzelnen Probleme jenen zu überlassen, die hier ganz konkrete Erfahrungen haben, die daher die Fragen qualifiziert stellen und die Konflikte nach jeder Seite hin kritisch angehen und wenn möglich überwinden können? Die Kirche hat mehrere

Ebenen, sie sollte daher ihr Verhältnis zu selbständigen christlichen Initiativen, Strömungen und Werken auch auf mehreren Ebenen sich erarbeiten.

Ein Verdienst des württembergischen Oberkirchenrats bleibt es jedenfalls, daß er – wie noch kaum eine andere Landeskirche innerhalb der EKD – den Versuch unternommen hat, neuen Ausprägungen des christlichen Glaubens außerhalb der eigenen Kirchenkreise in einem offenen und auch kontinuierlichen Bemühen gegenüberzutreten, um Verständnis zu gewinnen und Verständnis zu vermitteln und zu einem verantwortbaren Verhalten zu finden. rei

#### BEOBACHTUNGEN

##### **Ein Besuch beim „Frauenfrühstück“.**

Wenn bei Veranstaltungen so sehr betont wird, wie „offen“ und „frei“ sich alle Anwesenden doch fühlen sollten und daß die Veranstalterinnen alle „nur ganz normale Frauen“ seien – dann bleibt bei mir ein gewisses Mißtrauen nicht aus. So auch beim ersten Münchner »Frühstückstreffen für Frauen«, das am Samstag, dem 29. 9. 1990, im Saal des »Hotels zur Post« in München-Pasing stattfand. (Kosten: 16,- DM incl. Frühstück). In der Einladungskarte hieß es: „Das Treffen ist unverbindlich und in keiner Weise verpflichtend. Die Mitarbeiterinnen gehören verschiedenen christlichen Kirchen und freien Gemeinden an. Wir werben keine Mitglieder.“ Ich wußte, daß es sich um Frauen aus dem evangelikalen „Lager“ handelte, und da ich etwas vertraut bin mit der Frauenszene, interessierte mich, was sich auf evangelikaler Seite in Sachen Frauen tut.

Um es vorweg zu sagen: Dieses Treffen war beeindruckend. Es kamen einige hundert Frauen, um am Samstagmorgen

bei einem ausgebauten Gaststättenfrühstück (ohne allzuviel Vollwertkost) die christliche Botschaft aus rein weiblicher Sicht vermittelt zu bekommen, ohne in den derzeitigen feministischen Diskurs verwickelt zu werden. Das Ganze wurde bestens vor- und nachorganisiert: vorneweg schriftliche Einladungs- und Anmeldekarten, Kinderbetreuung während des Frühstückstreffens, ebenso ein Büchertisch, vorgegebene Gesprächsstrukturen an den Tischen und zum Abschluß noch Kommentarkarten zum Abgeben... (Der amerikanische Akzent einiger Mitarbeiterinnen wie auch die angelsächsischen Verfassernamen auf dem Büchertisch bestärkten mich darin, hinter dem Frühstückstreffen frommes amerikanisches Management und vielleicht auch ebensolche Geldgeber zu vermuten.)

Das Positive war indes nicht zu übersehen bzw. zu überhören: Der Vortrag der Schweizerin *Marianne Hirzel* zum Thema »Lieben und geliebt werden« zeigte frisch und sehr humorvoll auf, wie eine Familienmutter inmitten der täglichen Spannungen und auch Versagenserlebnisse aus dem Glauben an die Liebe Gottes im auferstandenen Christus leben kann; selten hörte ich die evangelische Rechtfertigungslehre so deutlich und konsequent aus dem weiblichen Lebenszusammenhang heraus entfaltet!

Allerdings will ich nicht verschweigen, was mir an kritischen Punkten auffiel:

Bei allen „Frühstücksreden“ vom Mikrofon des Saales aus kam die Kirche als der Ort, wo wir Christus in Wort und Sakrament begegnen können, praktisch nicht vor – höchstens war von „einer guten christlichen Gruppe“ o. ä. die Rede.

Auch fehlte jeder gesellschaftliche Bezug: Jede Frau, die ans Mikrofon trat, d. h. eine vorbereitete Rednerin, wurde als „Mutter von 2, 3 oder auch 4 Kindern“ vorgestellt, keine habe eine Ausbildung erhalten! Zu

Anfang legte eine 28jährige Frau ein ein-drucksvolles Glaubenszeugnis ab: von der sexuell mißbrauchten Tochter aus un-glücklicher Ehe über schlimme Erlebnisse und Verzweiflungen zur überzeugten Christin ohne Depressionen und eben zur Mutter von vier Kindern – die Erwähnung des sozialen Milieus und der Ausbildung der jungen Frau wäre zu ihrem Verständ-nis doch nicht ganz unwichtig gewesen! Aber im geistigen Umfeld des »Früh-stückstreffens für Frauen« spielen die Ge-sellschaft und ein kritisches politisches Bewußtsein die geringste Rolle: Darüber gibt das Buch von *Barbara Jakob*, der Zü-richer Begründerin dieser „überkonfession-ellen Treffen über Lebens- und Glauben-sfragen“ (so die Einladung) Auskunft: »Mehr als nur ein Frühstück. Von Frauen für Frauen« (Neuhausen-Stuttgart 1987). Sie steht der »Aktion Neues Leben« nahe – einer in Schweizer Gemeinden durch »Campus für Christus« durchgeführten evangelistischen Aktivität (in Deutsch-land »Neu anfangen«). 1983 begann sie als Mutter von 3 Kindern mit den Frauen-frühstückstreffen, die sich mittlerweile derart ausgebreitet haben, daß es schon in über 90 Städten in ganz Europa diese regelmäßigen Treffen gibt. Zwar legen die Initiatorinnen Wert auf ihre überkonfes-sionelle Zusammenarbeit, aber die evan-gelikalische Zielrichtung und auch der ein-deutige Rückzug aufs Private sind klar. Barbara Jakob berichtet, daß die »Internationale Vereinigung christlicher Ge-schäftsleute« ihr in vielem Vorbild und auch Hilfe war. Den Programmen nach zu urteilen, sind die Themen der Vorträge (in denen auch Männer zu Wort kom-men) eher unverbindlich und aufs rein Persönliche abgestellt: z. B. »Beziehungs-krise – Drama oder Chance?«, »Wie wert-voll bin ich?«, »Wie ver(sch)wende ich meine Zeit?«. Gemeinsam mit der neuen Frauenbewegung ist nur, daß sich hier

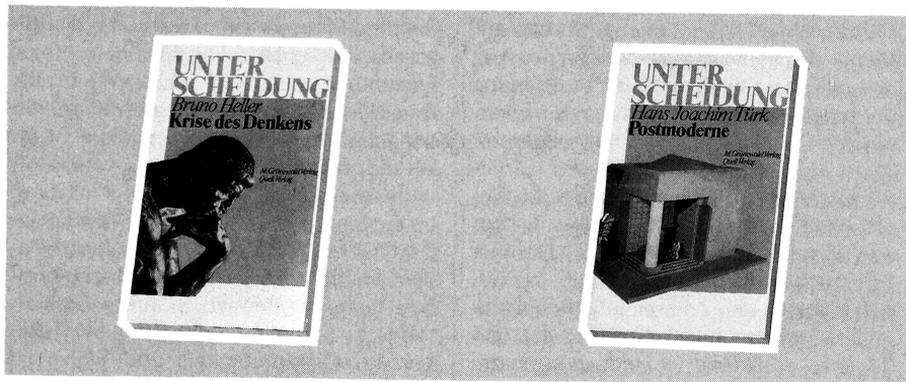
Frauen in einem öffentlich zugänglichen Raum treffen und miteinander reden kön-nen. Insofern ist das Frauenfrühstückstref-fen eben auch ein ungewollt politisches Treffen, gerade weil es im öffentlichen Rahmen Frauen zusammenbringt, die die gesellschaftlichen Dimensionen ihrer Frauenrolle aussparen und so doch aufs Bürgerlich-Private festgelegt werden. (In der Bibel findet sich da einiges mehr an Verknüpfung und Vernetzung von Gott und Gesellschaft...)

Im Gegensatz zum Kirchentag, wo für je-de(n) Gelegenheit ist, am Mikrofon zu re-den, bleiben die Gesprächsteilnehmerin-nen darauf beschränkt, an ihrem Tisch zu Wort zu kommen; dies hat gewiß den Vorzug, Gemeinsamkeit und Nähe zu schaffen, was für das Selbstwertgefühl der Frauen untereinander nicht schlecht ist. (Vereinzelt gibt es auch Frühstückstreffen, zu denen die Männer mit eingeladen wer-den.)

Es steht, trotz meiner kritischen Bemer-kungen, außer Frage, daß bei diesen Frühstückstreffen Frauen verschiedenen Alters, teilweise auch aus Kreisen außer-halb des christlichen Glaubens, ange-sprochen werden und ohne Mätzchen mit der Botschaft von Jesus Christus in Berüh-rung kommen. Die wachsende Zahl der Teilnehmerinnen ist beeindruckend: Für das nächste Münchner Frühstückstreffen im Februar 1991 ist bereits der Festsaal des Hofbräuellers vorbestellt! Auch die Selbstverständlichkeit, den Vortrag an-schließend gleich als Kassette für 8,- DM zu verkaufen, läßt mich als sonntägliche Predigerin – in halbleeren Großstadtkir-chen und ohne Kassettenverkauf! – neid-voll auf die Frühstücksfrauen blicken... (Kontaktadresse für Deutschland: Ilse Lenhard, Thelenbitze 21, 5330 Königswinter 21, Tel. 02244 / 4284.)

Elisabeth Schneider-Böklen, München  
(Mutter von 2 Kindern)

# Reihe »Unterscheidung«



## Christliche Orientierung im religiösen Pluralismus. Herausgegeben von Reinhart Hummel und Josef Sudbrack

Bruno Heller

### **Krise des Denkens**

152 Seiten. Kartoniert. DM 22,80

Der Autor bietet einen faszinierenden und kritischen Überblick über die Geschichte des Vernunftbegriffs.

Siegfried Böhlinger

### **Astrologie**

Kosmos und Schicksal.

160 Seiten. Kartoniert. DM 24,80

Thomas Broch

### **Pierre Teilhard de Chardin**

Wegbereiter des New Age?

188 Seiten. Kartoniert. DM 24,80

Reinhart Hummel

### **Reinkarnation**

Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und des Christentum.

128 Seiten. Kartoniert. DM 18,80

Diese Reihe wird fortgesetzt

Hans Joachim Türk

### **Postmoderne**

128 Seiten. Kartoniert DM 19,80

Leben wir an einer Zeitenwende? Welche Chancen und Gefahren bestehen für Humanismus und Glauben inmitten von Veränderungen?

Wolfram Janzen

### **Okkultismus**

Erscheinungen. Übersinnliche Kräfte. Spiritismus.

152 Seiten. Kartoniert. DM 22,80

Josef Sudbrack

### **Mystik**

Selbsterfahrung – Kosmische Erfahrung – Gotteserfahrung.

168 Seiten. Kartoniert. DM 18,80

Bernhard Wenisch

### **Satanismus**

Schwarze Messen –

Dämonenglaube – Hexenkulte.

152 Seiten. Kartoniert. DM 22,80

**Quell Verlag/Matthias-Grünewald-Verlag**

Reiner Strunk  
**Menschen am  
Kreuzweg**



Erzählte Porträts  
von Menschen der Bibel

Quell Verlag Stuttgart

Reiner Strunk

## **Menschen am Kreuzweg**

Erzählte Porträts  
von Menschen der Bibel.  
120 Seiten. Kartoniert  
DM 18,-

In faszinierend erzählten Kapiteln werden dem Leser die großen Gestalten der Passionsgeschichte Jesu nahegebracht: Maria, Barabbas, der Hauptmann, Judas Ischarioth, Kaiphas, Pilatus, Simon von Cyrene, Petrus, die Schächer, Maria Magdalena.

Diese Gestalten gehören der Vergangenheit an, aber in ihrer Vergangenheit spiegelt sich die Wahrheit Gottes, der Menschen heimsucht und Menschen verändert. Und es spiegelt sich darin zugleich unsere eigene menschliche Wirklichkeit. Wer an Menschen und ihre Geschichte erinnern will, muß zu erzählen versuchen. Deshalb ist dieses Buch über Gestalten aus der Passionsgeschichte ein erzählendes Buch.

»Die Geschichte wird lebendig und wirkt so in unser Leben. Diese erzählende Theologie ist so sympathisch, daß man sie in viele Hände wünscht.« *»ferment«*

 **Quell Verlag**

